

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 27 (1913)

107 (9.5.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-580052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-580052)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Preistabelle oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unerbittlich. Reklamazeile 50 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 9. Mai 1915.

Nr. 107.

Nachmal Sozialdemokratie und Religion.

Der gegenwärtige Reichskanzler kann es immer noch nicht erwinden, daß er bei seinem Ausfall gegen die angebliche Religionsfeindschaft der Sozialdemokratie einen bösen Post geschossen hat. Die „Nordd. Allg. Zeitung“, die zu allen möglichen Hausnechtskünsten bereitwillig ist, wurde in einem Leitartikel nachgewiesen, daß Herr v. Bethmann-Hollweg trotz des Fortfalls im Einzelfalle alles in allem genossen hat, daß die Richtige getroffen habe. Da jedoch der Kredit des offiziellen Blattes von seinen Protzgebern mit Recht nicht allzu hoch geschätzt wird, so hat jetzt ein geistlicher Herr, der unserer Erinnerung nach sich dem Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie zur Verfügung gestellt hat, in der allbesten „Täglichen Rundschau“ nachmal das saure Amt der Reichskanzlerverteidigung verrichtet. Zigaretten heißt der Gute, der nach altem Rezept den Zitatenlad über unsere Partei ausschüttet. In Nummer 209 vom 7. Mai 1913 beweist er durch Belegstellen klipp und klar, daß der Programmpunkt, der von der Erklärung der Religion zur Privatsache handelt, eitel Zug und Trug ist.

Wir erleben dergleichen ja alle Augenblicke. Da verkündet ein nach den Moralgrundsätzen des Reichsverbandes handelnder Gegner, nach was sein Mensch bestritten hat und was bei der arbeitereigenen Haltung vieler antiken Religionsverkünder nicht im geringsten wunder nehmen kann. Rämlich, daß es in den Reihen unserer Partei Gegner, ja entsetzliche Feinde von Kirche und Religion gibt. Sollte man dies überaus beliebte Rezept allgemein anzuwenden, so könnte man auch datogen, daß das Dohenzollernhaus ein Feind des Christentums sei, weil Friedrich II. aus seinem Atheismus kein Hehl gemacht hat, oder daß die „Tägliche Rundschau“ demselben Laster hulldigt. Professor Pökel ist ein sonatlicher Gegner aller Gottesgläubens und Christentums, und ein nicht minder sonatlicher Bismarckfeind. Die „Tägliche Rundschau“ hat ebenfalle Bismarckmächtig in ihr Herz geschossen. Wühnen muß auch diese Zeitung auf den lieben Gott eine Pife haben.

Nun sind wir, wie gesagt, die letzten, die bestritten, daß in den Reihen unserer Partei nicht selten Gegner der christlichen Kirchen auszureifen sind. Ob mehr als in den Reihen etwa der liberalen Parteien, wissen wir nicht. Tatsache ist aber, daß aus mancherlei Ursachen heraus, unter denen die schon erwähnte Arbeiterfeindschaft zahlreicher Geistlichen nicht die geringste ist, sich nicht so sehr die Religions- als die Kirchenfeindschaft unter Sozialdemokraten zeigt. Nur diese von niemandem gelegene Tatsache ins Licht zu rücken, hätte der Leitartikelsschreiber der „Täglichen Rundschau“ gar nicht einmal nötig gehabt, so gewagte Sprünge zu machen, wie in der Stelle, die von Friedrich Engels Religionsfeindschaft handelt. Er führt da folgende Zitate aus den „Deutsch-französischen Jahrbüchern“ an:

„Wir haben der Religion und den religiösen Vorurteilen ein für alle Mal den Krieg erklärt und kämpfen um wenig darum, ob man uns Atheisten oder sonst irgendeine nennt.“

Wir wollen davon absehen, daß dieser Satz 1844 geschrieben wurde, also zu einer Zeit, wo noch niemand an eine deutsche Sozialdemokratie dachte und die Gegnerhaft gegen Religion und Christentum gerade bei den Vorläufern des Bürgerturns fozulagen zum guten Ton gehörte. Wie wenig aber der angeführte Satz auch gegen Engels auszusagen ist, lehrt der folgende Zusammenhang: Engels bespricht in dem Aufsatz ein Buch des englischen Schriftstellers Carlisle, das den Titel „Vergangenheit und Gegenwart“ trägt und die Verantwortung der herrschenden Klassen in England geißelt. Mehring gibt in seiner „Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie“ die in Betracht kommende Stelle wie folgt wieder:

„Den Atheismus, den Carlisle schiltet, will Engels auch verurteilen, aber dadurch, daß er dem Menschen den Inhalt wiederlegt, hat er durch die Religion verloren hat, nicht als einen göttlichen, sondern als einen menschlichen Inhalt, und die ganze Wiederbelebungslehre ist einfach auf die Erweckung des Selbstbewusstseins. Die Verurteilung des Menschlichen und Natürlichen, übermenschlich, übernatürlich sein zu wollen, sei die Wurzel aller Unmoralität und Lüge.“ Deshalb haben wir auch der Religion und den religiösen Verurteilungen ein für alle Mal den Krieg erklärt und kämpfen um wenig darum, ob man uns Atheisten oder sonst irgendeine nennt.“

Engels sagt dann auseinander, daß dies auch Goethes philosophische Ansicht sei:

„Der Mensch hat sich nur selbst zu erkennen, alle Lebensverhältnisse an sich selbst zu messen, nach seinem Wesen zu beurteilen, die Welt nach der Fortbewegung seiner Natur wahrhaft menschlich einzurichten, so hat er das Rätsel unserer Zeit gelöst. ... Alles das steht auch in Goethe, dem „Wozzeiten“, und vor offene Augen hat, der kann es beweisen. Goethe hat nicht gern mit „Gott“ zu tun, das Wort möchte ihm unbehaglich, er fühlte sich nur im Menschlichen heimisch, und diese Menschlichkeit, diese

Entzignation der Kunst von den Fesseln der Religion macht eben Goethes Größe aus.“

Weshalb man diese Sätze, so erkennt man, wie plump unser Freund Zigaretten arbeitet, wenn er, ganz nach dem Muster eines im Juni 1910 herausgegebenen Reichsverbandesflugblattes, aus dieser Abhandlung für seinen Zweck Vorteile zu schöpfen sucht. Daß die wesentlichsten seiner anderen Zitate ebenso kenntnis- und bedenkenlos ausgegriffen sind, leuchtet an diesem Beispiel ein und sei nur nebenbei bemerkt. Statt zu Unrecht der Sozialdemokratie die Schuld daran beizumessen, daß viele Schichten des Volkes, und wahrlich nicht die schlechtesten, sich vom heutigen Christentum abgewandt haben, läßt die Interessenten der Kirche gut, einmal in ihrer allernehmsten Nachbarschaft nach den Ursachen der „Gottentfremdung“ Umschau zu halten. Vielleicht geht ihnen dann ein Licht darüber auf, daß der bin und wieder der Wahrheit zugängliche fromme „Reichsbote“ Recht hatte, als er am 23. Dezember 1908 schrieb:

„Wo ist die Schuld dieser Gottentfremdung größer, in den oberen oder in den unteren Ständen unseres Volkes? In den oberen! In den unteren ist die Gottentfremdung vielfach die Tochter der Not, herausgehoren aus sozialem Druß, bei den höheren Ständen dagegen meistens die Schwester des Dogmatismus und eine freie Entscheidung gegen die Stimme des Gewissens, gegen das Göttliche in der Welt des Menschen.“

Vielleicht gefleben sie dann auch, daß ein aufrechter Geistlicher, Pastor Dörries in Hannover, Recht hatte, als er im Hinblick auf einen gegen den dortigen „Volkswillen“ Ende 1904 ins Werk gesetzten Religionsprozeß in Nr. 53 der „Christlichen Welt“ schrieb:

„Unseres Wissens wäre es auch das erste Mal, daß von Seiten eines Sozialdemokraten Jesus gelästert worden wäre. Wir sind nicht ganz unbeliebt in der sozialdemokratischen Literatur, aber von einer Härtung bei Arbeiterfeindschaft von Hysterie ist uns niemals etwas unter die Augen gekommen.“

Weiter kommen sie dann am Ende auch zu der Ansicht eines anderen Vertreters der christlichen Religion, der Witte 1902 im „Göttinger Tageblatt“ meinte:

„Ueber das „Atheimentum“ des Abgeordneten Vebel ist mehr Freude im Himmel, als über das „Herr. Herr“ unserer Großen und Gerechten.“

Bestenfalls dürfen die Herren Bethmann-Hollweg und die zu ihren Gunsten tätigen Federheben allerdings nicht eingestehen, wie wenig das in Preußen als muttergöttlich abgestempelte Christentum vom Geist seines Stitzers in sich hat und wie eraudend demgegenüber gerade vom echt religiösen Standpunkt aus die angebliche Religionsfeindschaft mancher Sozialdemokraten wirkt!

Politische Rundschau.

Rüstingen, 8. Mai.

Schönheiten des Dreiklassenwahlrechts.

Wer noch nicht überzeugt war davon, so schreibt das „Samburger Echo“, daß das preussische Dreiklassenwahlrecht wirklich ein getreues Spiegelbild erst preussischer Kultur ist, der brauchte nur die Altonaer Abteilungsstellen einer flüchtigen Durchsicht zu unterziehen. Er wäre dann wirklich vollkommen überzeugt worden. Wir geben hier einige Resultate einer solchen Durchsicht wieder, wobei wir nicht verschlen, einige charakterisierende Kraftworte beizufügen.

Am 11. März 1910 erklärte Herr v. Jedlig im Abgeordnetenhaus: „Wenn man nun den Antrag wirklich näher ansieht, so ist das gleiche Wahlrecht für alle doch eine ungeheure Ungerechtigkeit gegen alle diejenigen, deren Stimme gegenüber der höheren Leistung an den Staat persönlich oder finanziell, gegenüber den größeren Verdiensten, der größeren Erfahrung, der größeren Bildung höher zu bewerten ist.“

Bildung und Verdienste sind natürlich vor allem in der ersten Wählerklasse zu finden. Wir fanden dort als ersten Steuerzahler in Altona überhaupt, mit der kleinen Steuerleistung von 55 884,60 Mark, den Sohn des trefflichen Margarinemanns Kaufmann Peter W o b r, daneben:

- W o r d e l l m i r t D. M. E. Grönig, Annenstr. 10.
- W o r d e l l m i r t E. Schöler, Kleine Marienstr. 10.
- W o r d e l l m i r t E. J. W. Sonneborn, Peterstraße.

Der solide Mittelstand kommt, wie die Regierung an Hand der Woblioten vom Jahre 1908 „nachwies“, beim Dreiklassenwahlrecht am besten zum Durchbruch. Es ist in der Tat ein wirkliches Mittelstandswahlrecht. Wie dieser solide Mittelstand aussieht, zeigt uns die zweite Wählerklasse:

- W o r d e l l m i r t A. D. E. Kelling, Kleine Marienstr. 10.
- W o r d e l l m i r t Paulsen, Friedrichsbad. Straße.
- W o r d e l l m i r t Her, Annenstr. 10.
- W o r d e l l m i r t Marckschessel, Annenstr. 10.

Was die dritte Wählerklasse angeht, so hörte uns darüber der Landtagskandidat Senator Marlow auf, der am 26. April 1913 erklärte: „Ich halte es für ungerecht, daß dem G a s e n b u m m e r, dem Gelegenheitsarbeiter, der jeder Gelegenheit zur Arbeit aus dem Wege geht, der niemandem nützt und sich womöglich durch seine Frau, sei es mit Hilfe ihrer ehelichen Arbeit, sei es durch unbilligen Erwerb, unterhalten läßt, ich sage, ich halte es für unredlich, daß einem solchen Manne die gleiche politische Macht zusteht, wie zum Beispiel dem Kaufmann, der durch seine Tüchtigkeit und Energie neue Arbeitsgebiete eröffnet.“ In der dritten Klasse finden wir:

- Die Arbeiterschaft.
- Bürgermeister Dr. Schulz,
- Bürgermeister Rosenhagen,
- Senator Heidemann,
- Landgerichtsdirektor Lewin,
- Landgerichtsdirektor Boese,
- Landrichter Müller,
- Landrichter Engel,
- Landrichter Ermel,
- Amtsgerichtsrat von Disting,
- Professor Dr. Lehmann,
- Professor Wittelsdorf usw.

Mit dem Resultat der Uebersetzung hat Herr v. Jedlig am 11. Februar erklärt: „Das gleiche Wahlrecht entspricht weder den Anforderungen der Gerechtigkeit, noch den Anforderungen der Vernunft!“ Aber das Dreiklassenwahlrecht?

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht gestern Abend die Verordnung, durch welche der preussische Landtag aufgelöst wird. Das Verzeichnis wurde gleichzeitig veront. — Die Auflösung des Landtags hat lediglich formale Bedeutung: es sollte vermieden werden, daß der alte Landtag noch zu Recht bestand, während der neue bereits gewählt war. —

Deutsches Reich.

Der sogenannte mecklenburgische Landtag wurde bekanntlich am Dienstag mit einer Chronrede eröffnet. Die Chronrede hebt hervor, daß der Landtag nur berufen worden sei, um die Verfassungsreform zu erledigen. Die Reform sei eine Staatsnotwendigkeit geworden. Die veränderten sozialen, politischen und finanziellen Verhältnisse des Landes und die Gerechtigkeitserfordernisse einer Umgestaltung der Verfassung und Ausdehnung weiterer Kreise der Bevölkerung zu den Arbeiten des Landtages. Zeit fünf Jahren sei schon an der Lösung dieser Frage gearbeitet worden. Der Ernst der Lage dränge zur Entscheidung. Der Großherzog sei bereit, auf die Einschränkung seiner landesherrlichen Rechte einzugehen, er hätte entzogen müssen, aber er erwarte dies auch von den Ritters und Bürgermeistern. Es handle sich um einen wirklichen Notstand.

Die mecklenburgischen Junker schienen wenig gerührt von dieser beweglichen Rede der Regierung. Sie diskutierten mit den Bürgermeistern lang und breit über die Frage, ob überhaupt in eine kommissarisch-deputatistische Verhandlung über die Verfassungsvorlage einzutreten sei. Die Meinungen darüber gingen sehr weit auseinander, und es kam daher auch ein Beschluß nicht zustande. Am Mittwoch vormittag wollen Ritter und Landesherr erst gesondert über diese Frage beraten und dann einen gemeinsamen Beschluß darüber fassen. — Dieser Antrag ist nicht geeignet, viel Hoffnung auf eine Lösung der Verfassungsfrage zu erwecken.

Ungebuldige Rüstingensanbeiter. Die Budgetkommission des Reichstages nimmt ihre Arbeiten am 20. Mai wieder auf. Den Rüstingensanarbeitern scheint dieser Termin reichlich spät zu sein, weshalb sie in der „Volk“ verurteilen lassen, daß verschiedene Mitglieder der Budgetkommission an den Vorstehenden, Abg. Spahn, das Erinduen gerichtet haben, und den Arbeiten bereits zu einem früheren Termin wieder zu beginnen. Mit diesem Wunsch werden die auf baldigen Profit bedachten Patrioten kein Glück haben, denn es liegt nicht der mindeste Grund vor, die Vorlage auf diese Art durchzupfeifen.

Das Verlangen nach längeren Aufschlagsstrafen. Die Verurteilungen zu Aufschlagsstrafen nehmen erschreckend rasch ständig ab. In dem dreißigjährigen Zeitraum von 1881-82 bis 1911-12 hat sich trotz starken Anstiegs der Bevölkerung der jährliche Zugang an Aufschlagsstrafen um mehr als 50 Proz., von 9589 auf 4384 vermindert. Der Rückgang ist ständig. Auf 10 000 der aufschlagsstrafenmündigen Bevölkerung (über 18 Jahre alt) entfielen im Jahre 1881-82 6,01, im Jahre 1911-12 1,84 zu Aufschlagsstrafen. Von den im Jahre 1911-12 4384 Verurteilten waren 4017 Männer. Unter ihnen befanden sich 3261 Vorbestrafte, wovon mehr als 1000 schon mehr als 10 Strafen verbüßt

alten; 69 waren sogar schon mehr als 30 Mal in Strafzuchten gewesen. Von den 4047 Männern waren 2236 mit Strafen von 1 bis 2 Jahren belegt; für 1482 war die Strafe 2 bis 5 Jahre, für 275 von 5 bis 10 Jahre, für 42 von 10 bis 15 Jahre und 12 waren für lebenslänglich ins Zuchthaus verbannt. Oberlandesgerichtspräsident Lindenberg, der in der „Deutschen Juristenzeitung“ über die Ergebnisse der Statistik berichtet, nimmt die hohe Zahl der zu geringen Justizstrafen Verurteilten zum Anlaß, um für die Verkürzung längerer Strafen Stimmung zu machen. Er meint, daß die große Zahl der Verurteilten beweise, daß sie, wenn überhaupt, nur „durch langdauernde strenge Zucht und sorgfältige fürsorgliche Behandlung“ für ein geordnetes soziales Leben wiederzugewinnen sind. Die 2236 Strafen von 2 Jahren sind weniger als in der Regel für die Führung der Aufgabe, die Verurteilten zu einem geordneten Leben nach Verbüßung der Strafe zurückzuführen, wertlos und mit den 1482 Strafen von über 2 bis 5 Jahren, die zum weitaus größten Teil unter 4 Jahren liegen, steht es nicht viel besser“, sagt Lindenberg. — Die tägliche Erörterung steht dieser Annahme entgegen. Sie führt, daß gerade die langjährigen Zuchthausinsassen für sich erheblich gekümmert und durch die Unterdrückung jeder eigenen Willensregung im Zuchthaus so willenslos gemacht worden sind, daß sie die Tauglichkeit zum Leben ohne Strafmöglichkeit verloren haben. Wie wenig das Zuchthaus bessert, bestätigt das Urteil der Konferenz der Oberbeamten. Die Oberbeamten geben für jeden entlassenen Zuchthausler, der schon mehr als drei Strafen verbüßt hat, ein Urteil über seine wirtschaftliche Besserung ab. Im Rechnungsjahre 1911/12 wurden 2297 Männer und 212 Frauen dieser Art entlassen. Bei 2093 Männern lautete die Prognose, daß Rückfall mit Sicherheit zu erwarten sei; nur bei 128 Männern erliefen der Rückfall den Oberbeamten zweifelhaft und nur bei 6 wurde es als ausgeschlossen angenommen. Dieses Urteil der Oberbeamten spricht dem Wert der Zuchthausstrafe das Urteil. Sie erzielt nicht lebenswürdige Menschen, sondern Verbrecher.

Ein Wort mit dem Kampfschl. Der preussische Kultusminister hat für die Landtagswahlen eine Verfügung erlassen, wonach die einzelnen Regierungen die Regier ihres Bezirks darauf hinwirken sollen, daß sie sich von dem Ausfall des Unterrichts am 16. d. M. an diesem Tage an ihrem Dienort abwesend sein lassen. Der 16. Mai sei kein Feiertag; der Unterricht solle nur zu dem Zweck aus, um den Lehrern die Ausübung ihres Wahlrechts zu ermöglichen. So man auf die Anwesenheit der Lehrer am Dienort trotz eben so viel Wert legen würde, wenn die Wahl nicht öffentlich, sondern geheim wäre? So wie die Dinge liegen, ist auch diese Verfügung des Kultusministers hart nach dem Verstand, die Lehrer daran zu hindern, sich der Stimmabgabe für einen ihnen inausprobationellen Kandidaten durch Fernbleiben von der Wahl zu enthalten.

Der Kavallerieerwerb. Die Abkennung dreier der gedienten sechs neuen Kavallerieregimenter rufft diverse inoffizielle Offiziere auf den Plan, die nun in der Presse „beweisen“, daß gerade hier — ausgerechnet hier — nichts getrieben werden dürfte. Als die Zustände vermehrt wurden, hat man dies damit begründet, daß die Resultate des Aufklärungsdienstes der Kavallerie nicht mehr genügen, jetzt begründet man die Vermehrung der Kavallerie wieder damit, daß die Zustände bei der Nacht und im Nebel nicht verwendet werden können. Um Gründe ist die Heeresverwaltung nie verlegen, und die Judenteilsigkeit dieser Gründe verurteilt sie dann mit ihrer militärischen Sachverständigkeit zu verwerfen. Kritisiert man an diesen Forderungen, dann heißt es, ein Laie könne das nicht beurteilen, kritisiert aber ein General, J. B. der Abg. Goculster, dann wird bekanntlich behauptet, daß bei kein Offizier, der etwas versteht! Sodernabhängig sind nur solche Offiziere, die den Forderungen der Heeresverwaltung zustimmen. Zu dieser Kategorie gehört der reichsverbändlerische Generalmajor J. D. v. Gersdorff, der seine Weisheiten in der „Volk“ ablagert, und dieser Weisheiten letzter Schluß ist notwendig der, daß die getriebenen Regimenter bewilligt werden müssen.

Einem vernünftigeren Vorschlag, den auch einer der sozialdemokratischen Redner zum Militäratrat empfohlen hat, macht schon die vom Kriegsministerium allerdings hofgefütterte „Militärpolitische Korrespondenz“. Sie empfiehlt, einige Garde-Kavallerieregimenter an die Grenze zu verlegen. In Berlin und Potsdam steht eine Linien-Kavallerie, bei der die Zöhne des Hohenzollern als Offiziere dienen. Es wäre durchaus angebracht, einige dieser feudalen Regimenter in kleine Garnisonen an der russischen Grenze zu verlegen, damit ihre kriegerische Ausbildung gehoben werden kann. Die feudalen Herrschaften müssen auf das Vergnügen verzichten, bei höchsten Veranstaltungen zu brillieren, aber zu diesem Zweck sind sie ja schließlich nicht da. Wenn dieser Vorschlag im Reichstag zur Sprache kommt, dann darf man doch einigermassen auf die Gegenstände gespannt sein, die von der Heeresverwaltung vorgebracht werden.

Die hungernden deutschen Offiziere. In der „Volk“ sagt ein — sicher militärischer — Mitarbeiter über die „Geheiligheit der Reichstagsmehrheit gegen das Offizierskorps der Armee“. In Frankfurt habe sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß es unbillig sei, vom Offizier zu verlangen, „daß er sein bißchen eigene Dabe opfert oder aber hungere und in starker finanzieller Bedrängnis seine Autorität einbüße“. In Deutschland dagegen freude der Reichstag noch die Einnahmen der höheren Offiziere zusammen. — Wir brauchen dieser abernen Feuilleteri nur entgegenzuhalten, daß die Generale in Deutschland Gehälter von 32.000, 25.000 und 20.000 Mark haben.

Fortschrittlich-nationalliberaler Vlod in Baden. Die Parteileitungen der Nationalliberalen und Fortschrittler in Baden geben folgendes bekannt: „Zwischen der national-liberalen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei Baden ist für die kommenden Landtagswahlen ein Wahlbündnis für sämtliche Wahlkreise mit Ausnahme der Stadt Mannheim getroffen worden. Darin wird die gegenseitige Unterstützung der aufstretenden Kandidaten zugesichert. Damit ist ein weiterer Schritt zu dem Ziele getan, die Bildung einer liberalliberalen Mehrheit zu verhindern und dem Liberalismus den ihm zukommenden Einfluß in der Volkserhebung zu wahren. Das Abkommen wurde von den beiderseitigen Vertretern, die gestern (Montag den 5. Mai) tagten, genehmigt.“ — Berliner Fortschrittblätter bemerken hierzu, daß das Abkommen ein Scheitern des Großhändlerkongresses — wenigstens für die Hauptmasse bedeute. Das „Berliner Tageblatt“ fügt hinzu, die Schuld treffe nicht die Fortschrittler.

Aus dem elch-lathringischen Landtag. Die erste Kammer des elch-lathringischen Parlaments nahm am Mittwoch vormittag die Beamtenbesoldungsvorlage in einer Form an, die darauf schließen läßt, daß die Vorlage Geleg wird. Bekanntlich trüb die zweite Kammer die Gehälter der höchsten Landesbeamten, worauf die erste Kammer als Bundesgenosse der Regierung im Gegensatz zur zweiten Kammer die letzte Regierungsvorlage wieder herstellte. Lange Zeit schien es, als ob diese Vorlage, an der das Parlament ein Jahr gearbeitet hat, nicht zustande kommen und schließlich der Landtag sogar aufgelöst würde. Nun hat die erste Kammer jenseit nachgegeben, daß die Besoldungsreform auf seine allzu großen Schwierigkeiten nicht stoßen wird.

Wirksamkeit der Bekröpfung. Der heftige Landtag wird voraussichtlich Ende dieses Monats zu einer kurzen Tagung zusammenzutreten. Der von der Regierung vorgelegte Entwurf einer organischen Regelung der Beamtenbesoldung wurde vom Finanzausschuß zunächst gar nicht in Beratung genommen, weil die dem Reichstag vorgelegte Besoldungsvorlage die Finanzen der Einzelstaaten dermaßen in Anspruch nehme, daß eine weitere Anspannung unmöglich eintreten könnte.

Der Kaiser besichtigt Schulschlus. Die preussischen Schulen leiden unter jammervoller Unselbständigkeit. Kürzlich berichtigte die bürgerliche Presse, daß auf Anordnung des Kultusministeriums am 24. Mai, dem Hochfesttage der Tochter des Kaisers, die Schulen geschlossen bleiben — natürlich ohne Rücksicht darauf, ob darunter der Unterricht leidet — und jetzt wird die Schule gar schon tagelang aus Anlaß eines Kaiserbesuchs geschlossen. Zu Frankfurt a. M. ist gegenwärtig der Zängerkrieg deutlicher Vönergelangvereine. Auch der Kaiser ist zugegen. Nach den Berichten bürgerlicher Blätter soll der Kaiser, als er erfahren hatte, daß die Frankfurter Schulen zur Feier seines Besuchs nicht geschlossen würden, den Oberbürgermeister Voigt zur Rede gestellt haben. Dessen Bemerkung, daß die Schuldirektoren den von der Stadtverwaltung angeregten Schulschlus für „nicht anständig“ erklärt hätten, hat keine Gnade bei Wilhelm II. gefunden und er hat gemahnt und befohlen: „Die drei Tage müssen frei sein und ich wünsche, daß es nun gelinde. Wollen Sie bitte das Erforderliche veranlassen.“ Dem konnte sich eine „freisinnige“ Verwaltung nicht entgegenstellen. Der wohlwollende Befehl vom Tage vorher — Beschlüsse preussischer Behörden sind bekanntlich immer wohlwollend und begründet — wurde schnell in der Nacht noch umgewandelt und am anderen Morgen den Büben und Wüdeln drei schulfreie Tage verordnet. — Wer fragen sollte, ob der Kaiser den Schulverwaltungen befehlen kann, ist natürlich ein jeden Patriotismus harter Regler.

Erziehung zum Patriotismus. Die Regierung in Großherzogtum Hessen hat durch Rundschreiben an die Kreisämter verfügt, daß am Sonntag den 15. Juni, dem 25. Regierungsjubiläum Wilhelm II. keine anderen als „patriotische“ Festlichkeiten stattfinden dürfen. Einige Arbeitervereine werden dadurch gezwungen, ihre für den 15. Juni angelegten Festlichkeiten zu verabschieden. Diese Maßnahme wird zweifellos kaum beitragen, das monarchische Bewußtsein im Lande zu stärken.

Die splendide Firma Krupp. Der Beamte Brand, dem die Anstiftung zu den Durchschereien zur Last gelegt wird, bezieht neben einem hohen Gehalt 5000 Mark Repräsentationsgelder. Ihren Arbeitern gegenüber ist die Firma nicht so splendide, und deshalb muß es mit der hohen Besoldung des ehemaligen Unteroffiziers Brand doch eine eigene Bewandnis haben. Mit dieser Angelegenheit befaßt sich nunmehr auch die Konföderation „Grenzboten“, deren Herausgeber Kleinow sein Urteil dahin zusammenfaßt: „Die gegenwärtige Organisation des preussischen Nachrichtenendienstes beruht auf falschen Grundrissen. Sie entbehrt der Ehrlichkeit, an die die Firma Krupp nun einmal gebunden ist; der Chef einer Privatfirma, der der Ehre teilhaftig wird, das Reichsoberhaupt freundschaftlich in seinem Hause zu bewirten, darf durch seine verantwortlichen Direktoren nicht in die Lage gebracht werden, Beamte besolden zu müssen, die Staatsdienner zum Bruch des Treueides gegen den Monarchen verleiten.“

Der Schuß des § 193 des Strafgesetzbuches. In Frankfurt a. M. hatten zwei Kerzer gegen den Redakteur der Frankfurter Kerzerkorrespondenz wegen Beleidigung Strafantrag gestellt. Amtsgericht und Schöffengericht haben die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt. In dem Beschlusse heißt es: „Der intimierte Artikel ist von dem Angeklagten als Redakteur der Frankfurter Kerzerkorrespondenz in diesem Blatte veröffentlicht worden, das als offizielles Organ des Frankfurter ärztlichen Vereins gilt. Einem derartigen Organe muss eine Kritik über solche ausserordentlichen Vorgänge, wie es der Fall Spoth war, zustehen. Die Form dieser Kritik läßt aber auf die Absicht des Angeklagten, die Kläger zu beleidigen, nicht schließen. Den Vorwurf großer Pflichtverletzung konnte der Angeklagte zur Zeit des Erscheinens der Artikel für berechtigt halten und dürfte ihn also in der Bekämpfung der Angelegenheit erheben, selbst wenn er sich, was noch dahinsteht, in dem eingeleiteten Strafverfahren gegen Spoth und Gen. nicht als schuldig erweisen sollte. Es würde dann dem Angeklagten der Schuß des § 193 des Str.-G.-B. zustehen.“ — Gegen sozialdemokratische Redakteure ist oft ein anderer Standpunkt eingenommen worden.

Oesterreich-Ungarn. Krupp in Ungarn. Die ungarische Regierung hat im Reichstag einen Gesetzentwurf eingebracht, welche den Ver-

trag des Finanzministers mit der Skodawerke-Aktiengesellschaft in Bissen (der österreichischen Kanonenfabrik) und Friedrich & C. P. P. Aktiengesellschaft in Wien wegen Errichtung einer Geschützfabrik in Ungarn unterbreitet. Der Vertrag bestimmt, daß die ungarische Kanonenfabrik in Raab zu errichten ist. Der Betrieb muß innerhalb zwei Jahren beginnen. Das Aktienkapital beträgt 13 Millionen Kronen, von denen die ungarische Regierung 7, Skoda 4 Millionen übernimmt. Ferner erhält Skoda 2 Millionen als voll eingezahlte beträchtliche Aktien für Ueberlassung der ihm und Krupp gehörigen Konstruktionen und Patente. Skoda und Krupp sind zu allen mit der Errichtung und dem Betrieb der Fabrik verbundenen technischen Arbeiten verpflichtet. Die Verpflichtung Krupps soll sich ausschließlich auf die mit der Rohherstellung verbundenen Arbeiten beschränken. Ferner werden die Rechte der von Krupp und Skoda der neuen Kanonenfabrik zu überlassenden Materialien festgelegt. Der Vertrag gilt für die Dauer von 25 Jahren.

Politische Notizen. Der wegen seines Streites mit dem Bischof Senzler von Weh bekannte Bischof Thielmann, der wegen Beleidigung des Bischofs vor längere Zeit zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde, hat an die erste Kammer des elch-lathringischen Parlaments den Einspruch gestellt, die Verurteilung des Mitglieds des Bischofs Senzler von Weh, gegen den er Strafanzeige wegen schändlichen Meineides erlassen habe, zuzuziehen. Die erste Kammer lehnte den Antrag ab. — Die zweite holländische Kammer hat den von den **Wissinger Räteforas**, worüber wir mehrfach berichteten, beschlossene. — Die Kammergruppe der gemäßigten **französischen Republikaner** hielt eine Sitzung ab, in welcher die von der Regierung geplante Zurückhaltung der Jahresliste 1910 als unangenehm und als Beleidigung der Menschheit der Kammer erklärt und beschlossen wurde, einen Einspruch gegen diese Maßnahme zu erheben.

Vom Balkan.

Das Wien für Kompensationen.

Paris, 7. Mai. Hier heute aus Cetinje eingetroffene Meldungen betonen, daß König Nikita Statuti zwar räume, aber mit seinen Truppen gegen den Hofen von San Giovanni di Medua marschiere, um diesen zu besetzen, und solange als Pfand besetzt zu halten, bis die Kompensationsfrage eine für Montenegro annehmbare Friedigung gefunden hätte.

Vorbereitungen für die Keferivierentloosungen.

Wien, 7. Mai. Ueber die Entloosung der Keferivier bei den Regimentern in Bosnien, Serbien und Dalmatien sind noch keine Verfügungen getroffen. Die militärischen Vorbereitungen für diese von der gesamten Bevölkerung Oesterreich-Ungarns so heftig erwartete Maßnahme sind, daß:

1. König Nikolaus tatsächlich die Stadt und Festung Statuti einem internationalen Detachement übergibt;
 2. der Friede von London zwischen den Balkanverbündeten und der Türkei abgeschlossen wird;
 3. Die Londoner Konferenzkonferenz alle Albanien noch betreffenden Fragen, besonders über die Abgrenzung im Süden und die Erlassung einer Verfassung geregelt hat.
- Erst dann wird die Entloosung der Keferivier stattfinden.

Gewerkschaftliches.

Der Zäpferverband im Jahre 1912. Der schon herausgegebene Jahresbericht des Verbandes der Zäpfer läßt erkennen, daß die unübersichtliche und wirtschaftliche Lage nicht ohne ungünstigen Einfluß auch auf die Gewerkschaften der Zäpfer geübt hat. Wohl ist der Aufwandsbeitrag des Verbandes, der am Schluß des Berichtsjahres in der Summe 301.928 Mark, in den Zahlen 117.241 Mark betrug, ein beträchtlicher, jedoch blieb die Gesamtsumme im Jahre 1912 hinter der des Jahres 1911 um 5882 Mark zurück, bei betrug 300.366 Mark. Die Gesamtsumme betrug, die im Jahre 1911 278.612 Mark betrug, liegt im Vergleich dazu auf 410.542 Mark. Diese hohe Ausgabe wurde vor allem verursacht durch die Arbeitslosenunterstützung, die im Berichtsjahre das erste Mal voll zur Geltung kam, während sie im vorangegangenen Jahre als Nebenrichtung nur das letzte Quartal in nicht besonders erheblicher Weise betrafte.

Die Mitgliederzahl, die am Schluß des Rechnungsjahres 117.733 betrug, ist im Verhältnis zu dem Ende des Jahres 1911 zurückgegangen. Dieses Mitgliederansehen trägt einerseits daher, daß der Verband eine besonders große Ausbreitungsmöglichkeit nicht mehr besitzt, weil er nicht anders als durch die Zäpfer in dem Verbande organisiert ist, und andererseits aus der starken Krise in Groß-Berlin und in dem größten Teil von Berlin. Dieser Umarmt abhängigen Zäpferort Witten. Diese beiden Orte, die früher auch in den vierden Teil der gesamten Verbandsglieder ausmachten, haben starke Mitgliederverluste erlitten; viele Zäpfer waren gezwungen, einen anderen Ort zu verlassen. Witten hat 1743, in Berlin hat von 850 auf 250 zurückgegangen. Für letzteren Ort kommt noch in Betracht, daß der hier vorkommenden weichen Schmelzabarbeitung in neuerer Zeit von süddeutschen und sächsischen Fabrikanten erfolgreich Konkurrenz erlitten wird.

Die teilweise starke Krise im Zäpfergewerbe kommt vor allem auch in der Summe zum Ausdruck, die im Jahre 1912 für Arbeitslosenunterstützung angeworben werden mußte. Die Arbeitslosenunterstützung, eingeleitet seit 1. Oktober 1911, erforderte im Rechnungsjahre 1912 die verhältnismäßig hohe Summe von 77.919 Mark für 80.547 unterstützte Tage. Diese Zahlen erweisen die teilweise große Arbeitslosigkeit im Zäpfergewerbe, denn Unterstützung wird erst nach 14 tägiger Arbeitslosigkeit gezahlt und nur bei der Dauer von 2 Wochen. Wenn weiter in Betracht gezogen wird, daß die Arbeitslosigkeit der Zäpferertranten und nicht mehr besteht, weil er nicht anders als durch die Zäpfer in dem Verbande organisiert ist, und andererseits aus der starken Krise in Groß-Berlin und in dem größten Teil von Berlin. Dieser Umarmt abhängigen Zäpferort Witten. Diese beiden Orte, die früher auch in den vierden Teil der gesamten Verbandsglieder ausmachten, haben starke Mitgliederverluste erlitten; viele Zäpfer waren gezwungen, einen anderen Ort zu verlassen. Witten hat 1743, in Berlin hat von 850 auf 250 zurückgegangen. Für letzteren Ort kommt noch in Betracht, daß der hier vorkommenden weichen Schmelzabarbeitung in neuerer Zeit von süddeutschen und sächsischen Fabrikanten erfolgreich Konkurrenz erlitten wird.

Die teilweise starke Krise im Zäpfergewerbe kommt vor allem auch in der Summe zum Ausdruck, die im Jahre 1912 für Arbeitslosenunterstützung angeworben werden mußte. Die Arbeitslosenunterstützung, eingeleitet seit 1. Oktober 1911, erforderte im Rechnungsjahre 1912 die verhältnismäßig hohe Summe von 77.919 Mark für 80.547 unterstützte Tage. Diese Zahlen erweisen die teilweise große Arbeitslosigkeit im Zäpfergewerbe, denn Unterstützung wird erst nach 14 tägiger Arbeitslosigkeit gezahlt und nur bei der Dauer von 2 Wochen. Wenn weiter in Betracht gezogen wird, daß die Arbeitslosigkeit der Zäpferertranten und nicht mehr besteht, weil er nicht anders als durch die Zäpfer in dem Verbande organisiert ist, und andererseits aus der starken Krise in Groß-Berlin und in dem größten Teil von Berlin. Dieser Umarmt abhängigen Zäpferort Witten. Diese beiden Orte, die früher auch in den vierden Teil der gesamten Verbandsglieder ausmachten, haben starke Mitgliederverluste erlitten; viele Zäpfer waren gezwungen, einen anderen Ort zu verlassen. Witten hat 1743, in Berlin hat von 850 auf 250 zurückgegangen. Für letzteren Ort kommt noch in Betracht, daß der hier vorkommenden weichen Schmelzabarbeitung in neuerer Zeit von süddeutschen und sächsischen Fabrikanten erfolgreich Konkurrenz erlitten wird.

ten Orte in diesem Jahre aus den Lohnbewegungen auscheiden konnten. — Insgesamt fanden in 91 Orten mit 700 Betrieben 72 Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen statt. Beteiligt waren 2550 Arbeiter, wovon 2008 dem Zäpferverband angehören. Erfolgreich waren 64 Bewegungen mit 2855 Beteiligten, teilweise erfolgreich 5 mit 291 Beteiligten und erfolglos 2 mit 106 Beteiligten. Tarife wurden bei 2933 Arbeitern abgeschlossen, darunter 5 Bezirksarzte. Jetzt wird im Zäpferverband der Zusammenfluß mit den Gewerben der Glas- und Porzellanarbeiter kurz diskutiert. Die der Zusammenfluß per se, dann wäre sofort eine hostile Einheitskassette von 45 000 Gewerkschaftsmitgliedern in einem Verband vereinigt, was einer guten Weiterentwicklung nur vorteilhaft sein kann.

Lokales.

Rüstringen, 7. Mai.

Die persönlichen Zulagen der Volksschullehrer.

Die den Volksschullehrern gewährten persönlichen Zulagen in der Stadt Rüstringen beschäftigen nicht zum ersten male die Presse. Von dem Eingangs in den „Randr. f. St. u. L.“ haben wir Kenntnis genommen unter Einzigfügung des notwendigen Kommentars. Zugewiesen sind nun auch Eingangs in den Wilhelmshavener Blättern, vornehmlich der „Wilhelmsh. Ztg.“ erschienen, die mit den persönlichen Zulagen sich befassen. Die Äußerungen stimmen zweifellos aus Lehrerkreisen. Einer der Eingangs hat den Wegfall der persönlichen Zulagen im Interesse der Lehrer selbst für erwünschtest erklärt und hinzugefügt, daß unter den Lehrern darüber gar keine so große Aufregung herrsche. Schon deshalb nicht, weil nur der kleinere Teil der hiesigen Lehrer die Zulagen bezieht.

Gegen diese Meinung sieht nun in der „Wilhelmsh. Ztg.“ im „Vertraut“ ein anderer folgendermaßen zu Felde:

In einem „Eingangs“ wird behauptet, unter den Lehrern herrsche größte Verwirrung über den Wegfall der persönlichen Zulagen. Das entspricht nicht der Wahrheit. Freilich gibt es Lehrer ohne Zulagen, die sie den andern nicht gönnen und sich über die Streichung freuen, aber ihre Zahl dürfte ganz gering sein, vielleicht kaum 4 bis 5 überzähligen. Das muß auch der Z. wissen. Als nämlich die Redaktion verriet wurde, die Zulagen sollten fallen, hielt der Rüstinger Lehrereverein eine kurz belaudete Versammlung ab, zu der wohl fast ebensoviel Lehrer ohne Zulagen erschienen waren, als solche mit Zulagen. Es wurde die Frage erörtert, ob an die Stadterweiterung ein Gehalt um Befreiung der Zulagen gerichtet werden solle, und alle Erschienenen waren einmütig der Meinung, die Lehrer, die Zulagen hätten, müßten sie behalten, so lange es das Gesetz zulasse; keine einzige Gegenmeinung erhob sich. Das war ein erfreuliches Zeichen von Kollegialität und echt christlicher Gesinnung. Was man also von Herrn Z. behauptung zu halten hat, dürfte klar sein; er hat die Zulagen nicht und gönnt sie auch andern nicht.

Wie man sich ersieht, soll sich ein Herr schon seit Jahren bemüht haben, die persönlichen Zulagen zu Fall zu bringen, und auch in jüngster Zeit deren der Stadterweiterung in dieser Richtung hin bearbeitet haben. Vielleicht hat er auch das „Eingangs“ und eine vor einigen Wochen in diesem Blatte erschienene Notiz über die Streichung der Zulagen verfaßt, weil er fürchtet, die Stadterweiterung könne das Gesetz des Lehrerevereins doch noch durchschlagen.

Dazu wird uns nun von beteiligter Seite geschrieben: Die Behauptungen in dem vorstehenden Eingangs sind entbehren nicht den Tatsachen. Am 27. April fand im Rathaussaale eine außerordentliche Lehrerversammlung statt. Auf der Tagesordnung standen zwei Punkte: Zusammenlegung einzelner Klassen und die persönlichen Zulagen. Die Versammlung war nicht besonders stark besucht. Von den etwa 140 Rüstinger Volksschullehrern und Lehrerinnen hatten sich nur ungefähr 50—60 eingestellt. Besonders auffällig war es, daß diesmal eine stattliche Anzahl Hauptlehrer und Lehrerinnen zugegen war. Etwa neun Zehntel aller Anwesenden waren Zulagenempfänger. Wenn von dem letzten Zehntel keiner zu dem Punkte „Zulagen“ Stellung nahm, so hatte das keine besonderen Gründe. Diese hier anzugeben muß aus besonderen Umständen unterbleiben. Wer den letzten Absatz des mit „Z.“ unterzeichneten Eingangs etwas genauer unter die Lupe nimmt, wird die richtige Antwort leicht finden. Auf die übrigen Absätze näher einzugehen, erübrigt sich.

Auf eins sei aber hinzuweisen. Wiederholt ist von den Zulagenempfängern betont worden: Wenn die Zulagen fallen, so werden die Rüstinger Lehrer, gemeint sind die Zulagenempfänger, gar kein Zulagenempfänger, sich damit abzufinden wissen! Das scheint nun aber doch nicht der Fall zu sein. Warum wird dann jetzt so viel Aufheben von der Angedenktheit gemacht, warum werden so viele vergiftete Pfeile abgeschossen? Wieviel Ertübnung die Zulagen schon geschaffen haben, sagt zur Genüge der enstehende Zeitungssturm. Im Interesse der gesamten Rüstinger Lehrerschaft liegt es, wenn die Zulagen jetzt fallen; selbst auf die Gefahr hin, daß einzelne bisher sehr bevorzugte junge Lehrer eine Einbuße im Gehalt erleiden. Der Schaden von 50 bis 100 Mark wird durch die höheren Zulagen, Alterszulagen, die bei ihnen gleich voll einsetzen, recht schnell ausgeglichen. Außerdem beziehen sie von vornherein nach dem neuen Gehaltsregulativ ein höheres Grundgehalt. Die älteren Lehrer haben den jüngeren gegenüber eine Ortszulage von 300 Mark voraus, außerdem ist das Grundgehalt 100 Mark höher.

Die Junggeheilen, auf die „Ertübn.“ in den „Nachrichten“ besonders hinweist, erleiden ideenbar den größten Schaden. In Wirklichkeit steht es aber anders: Die meisten beziehen eine Wohnungszuschuß von 650 Mark und das ein Junggeheile nicht 650 Mark, sondern höchstens 350 Mark für seine Wohnung ausbezahlt, ist doch ebenfalls sehr flor. Auf diese Weise werden für den persönlichen Gebrauch etwa 300 Mark herausgeschlagen und gewissermaßen ein Ausgleich geschaffen für die in dem neuen Wohnungsgesetz vorgesehenen Wohnungszuschüsse. Den event. geringen finanziellen Schaden der Aufhebung der persönlichen Zulagen sieht zweifellos ein großer moralischer Nutzen gegenüber.

Das ist also die Meinung eines das persönliche Zulagenwesen objektiv betrachtenden Lehrers. Sie sieht vorteilhaft ab von den Geistern, die mit spitzer Feder in auswärtigen Blättern gegen die Verwaltung der Stadt Rüstringen ge-

fern und ihr ureigenstes persönliches Interesse fortgesetzt mit denen der Volksschule verwechseln.

Das Oldenburgische Geschloß, Bd. 38, Stück 53, enthält: Befehlsanordnung des Staatsministeriums vom 22. April 1913, betreffend das Führen von Flagen. — Befehlsanordnung des Staatsministeriums vom 28. April 1913, betreffend Verbot des Anferns in der Nähe des Olanlegers auf Wangeroog. — Befehlsanordnung des Staatsministeriums vom 28. April 1913, betreffend Vorschriften über das Gehen von Pflegekindern. — Befehlsanordnung des Staatsministeriums vom 2. Mai 1913 zur Ergänzung der Ministerialbefehlsanordnung vom 18. März 1912, betreffend die Beförderung gefährlicher Gegenstände mit Kaufahrtschiffen.

Für Hundebesitzer. Der Stadtmagistrat macht darauf aufmerksam, daß die für das Steuerjahr 1912-13 zur Besteuerung angemeldeten Hunde, die inzwischen abgestorben worden sind, im Steuerbureau Wisnardsstraße 9 bis spätestens am 14. Mai d. J. abgemeldet werden müssen. Für abgestorbene Hunde, die bis zum 14. Mai d. J. nicht abgemeldet werden, ist die Steuer bis zum Ablauf desjenigen Halbjahres, in welchem die Abmeldung erfolgt, fortzuführen. Gleichseitig werden die Besitzer eines Hundes darauf aufmerksam gemacht, daß die neuen Steuern für das Steuerjahr 1. Mai 1913—1. Mai 1914 vom 7. d. M. an im Steuerbureau in Empfang genommen werden können und daß Hunde im Bezirke der Stadt Rüstringen, die bisher nicht zur Besteuerung angemeldet sind, unverzüglich anzumelden sind.

Der Bauverein Rüstringen hält morgen Freitag abend eine außerordentliche Generalversammlung ab. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist in anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung erforderlich.

Zur Beachtung für die angehenden Rekruten. Es beginnen jetzt die definitiven Aushebungen der Militärangulichen vor den Obererloskommissionen. Die zum Dienst erforderlichen jungen Leute erhalten von da an einen Urlaubsschein mit der Wohnabgabe, jede Wohnungsänderung oder jeden Aufenthaltswechsel innerhalb drei Tagen dem Bezirkskommando zu melden. Geschieht das nicht, dann kann den Ausgehobenen nicht der Befestigungsbefehl zugestellt werden. Die Behörden stellen dann natürlich Nachfragen an und in mehr oder weniger kurzer Zeit wird der Militärpflichtige ermittelt. Es erfolgt dann seine sofortige Einziehung und ein kriegsgerichtliches Verfahren wegen unerlaubter Entfernung vom Heere oder der Marine. Das müßten geltend vor dem Kriegsgericht der 2. Marineinspektion in Wilhelmshaven auch zwei Wafrosen erleben. Der eine unterließ, trotzdem er ausgehoben worden war, die vorgeschriebenen An- und Abmelbungen, wurde am 6. Februar gefaßt, eingezogen und gestern wegen unerlaubter Entfernung über sieben Tage zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt. Der andere, der sich des gleichen Vergehens schuldig machte und kurz vor seiner Einziehung im Zivilverhältnis noch eine Reihe Schwindelereien beging, bekam 2 Monate Gefängnis. Wir knüpfen daran an die Ausgehobenen die Mahnung, den Meldebefehrschriften streng nachzukommen.

Der Sommerurlaub, gültig vom 1. Mai d. J. ab, lag zum Teil der geltrigen Auflage bei, der Rest wird der heutigen Auflage beigegeben. Die Ausstattung des Planes, besonders der Inletanzseiten ist recht geschmackvoll ausgefallen und dürfte auch den Beifall der Leser unseres Blattes finden.

Wilhelmshaven, 8. Mai.

Wer ist zum preussischen Abgeordnetenhaus wahlberechtigt?

Zum preussischen Dreiklassenlandtag ist jeder selbstständige, 21 Jahre alte Preuze, der im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist, stimmberechtigter Urmähler. Wahlberechtigt sind also auch die, die keine Steuern zahlen. Doch ist Voraussetzung, daß der Urmähler sechs Monate in der Gemeinde wohnt, also anständig ist. Die Frist von sechs Monaten muß erst am Wahltag, nicht etwa schon am Tage der Auslegung der Wählerlisten erfüllt sein. Dienstboten, Schlafburden, Hausknechte, Knechte usw. sind alle wahlberechtigt. Der Wahlberechtigte muß natürlich auch in der Wählerliste stehen. Wer aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhält während der Zeit der Wahl, ist nicht wahlberechtigt. Vorher bezogene Armenunterstützungen haben keinen Einfluß auf das Wahlrecht. Krankenunterstützung, die einem Angehörigen wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen gewährt Anstaltspflege, Unterstützungen zum Zwecke der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf, sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form einzelner Leistungen zur Sebung einer augenblicklichen Notlage gewährt, Unterstützungen, die erstattet sind, gelten bei den Landtagswahlen nicht als Armenunterstützung. In Preußen sind diese Normen leider nicht zur Einführung gekommen. Doch hat ein Regierungskommissar erklärt, daß nur solche Wähler von der einschlägigen Bestimmung betroffen würden, die während der Zeit der Wahl laufende Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln beziehen.

Auf der Suche nach dem Häufelührer. Die Wilhelmshavener Polizei und der Untersuchungsrichter befinden sich einigermohen in Nol. Die Verhafteten in Sachen des „Wafrosenfalls“, der bei früherem Verbalten der Polizeiorgane vermieden worden wäre, sind unschuldig. Diese Überzeugung scheint nun auch der mit der Untersuchung betraute Beamte zu gewinnen, denn gestern fanden neue Sittierungen statt. Die Sittierten sollten am 1. Mai Häufelührer gelptet haben. Leider war es aber wieder nichts mit dem neuen Verdacht; denn einer der in Betracht kommenden hatte weder an der Kaiserfeier teilgenommen, noch am Vormittag des 1. Mai die Gießertische betreten. Mit dem übrigen war es ähnlich. Sie mußten resultat-

los wieder entlassen werden. Diese neuen Sittierungen zeigen, daß es mit der Schuld der Verhafteten selbst noch Ansicht der Behörde nicht weit her ist; denn sonst würde man jetzt nicht neue Sittierungen suchen. Vielleicht muß die Entdeckung des angeblichen Häufelührers den Grund zur Entlassung der jetzt unschuldig Inhaftierten abgeben. Wir begreifen ja zwar die unangenehme Lage, in der sich die Polizei in Wilhelmshaven befindet, wenn sie keinen Grund für ihr Vorgehen findet, aber darunter sollten doch nicht unschuldige Opfer des Polizeihäufels zu leiden brauchen.

Kriegsgericht der II. Marineinspektion. Der Torpedomaschinistmaat Sjaameit erhielt wegen militärischen Diebstahls, Ungehorsam gegen einen Dienstbefehl und Ueberschreitung seiner Dienstgewalt durch Schuldenmachen bei Untergebenen 6 Wochen Mittelarrest und Degradation.

Vermischtes.

Die Schritte der Reballe. Edouard Lozron, der Frankreich in vielerlei Stellungen — er war Journalist, Gelehrter, Redner, Politiker, Marineminister — gedient hat, veröffentlicht Erinnerungen aus seinem inaltreichen Leben. Von dem reichen anekdotischen Bewerk, das sie enthalten, sei eine Geschichte von Papst Leo XIII. mitgeteilt. Lozron erzählt: Der Maler Charrton malte vor einiger Zeit an einem Bildnis des Papstes. Er sah einmal den Papst, als er von vier Männern um die Peterskirche herumgetragen wurde. „Ach!“ sagte er am nächsten Morgen zu Leo XIII., „wie herrlich war doch das Schauspiel, das Eure Heiligkeit uns gelnern bot! Mon empfand, daß Eure Heiligkeit von der großen gottesdienstlichen Handlung tief ergriffen war! Das Gesicht Eurer Heiligkeit war bleich, so weiß wie das weiße Gewand Eurer Heiligkeit. Diese Blässe war von einer großartigen Wirkung. Sie brachte alles, was in jenem Augenblick im Geiste und im Herzen Eurer Heiligkeit vorging, in rührender Weise zum Ausdruck.“ Der Papst erwiderte: „Wenn man mich so herumträgt, bekomme ich so eine Art Seekrankheit. Es ist mir dann, als ob ich mich erbrechen müßte. Darum werde ich so blaß!“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Mai. Die Familie des verschwundenen Wiedomer Bürgermeisters Trömel, der unter dem Namen Duzgel in die französische Fremdenlegion eingetreten ist, will Schritte zu seiner Auslieferung unternehmen.

Paris, 8. Mai. Einige sozialistische Demonstranten, die gestern abend vor der spanischen Botschaft eine Kundgebung beabsichtigten, wurden ohne den geringsten Zwischenfall zerstreut.

Rom, 8. Mai. Nach Meldungen aus Durazzo soll Ehsob Pascha bereit sein, seine Truppen nach Konstantinopel einzuschiffen. Er hat die Flotte um die Entsendung von Transportschiffen ersucht. Ehsob Pascha bestreitet ferner, daß seine Truppen mit den Soldaten Dschavid Paschas einen Kampf gehabt hätten oder gewalttätig vorgegangen seien.

Cetinje, 8. Mai. 150 verwundete Soldaten von Stutari sind hier eingetroffen. Für heute nach wird ein weiterer Transport von Truppen erwartet.

Cetinje, 8. Mai. Der Zivilgouverneur von Stutari begab sich gestern im Auftrag des Königs Nikita nach San Giovanni de Redua, um alle Einzelheiten der Räumung Stutaris durch die Montenegriner und seine Uebergabe an den Kommandanten des internationalen Geschwaders zu regeln. Die Räumung soll bald erfolgen.

Grickfallen.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)

Nach Norden. Wir werden das Zeitungspaket von jetzt ab zum 4 Uhr-Juge zur Welt geben und dürfte es dann dort noch abends zur Ausgabe gelangen.

Wetterbericht für den 9. Mai.

Wärmer, wechselnde Bewölkung, etwas kühler als südliche Winde, ohne erhebliche Niederschläge.

Arbeitslosigkeitsrat und Kunstzunft in gewerblichen u. Dienstleistungen erteilt für organisierte Arbeiter **Karl Niepe, Varel, Velferstraße 5.**

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Kunstzunft und den übrigen Teil: Josef W. L. für Lokales und Aus dem Lande: Cesar H. L. — Verlag von Paul H. G. Rotationsdruck von Paul H. G. & Co. in Rüstringen.

Dierzu eine Zeilage.



Zur Aufklärung.

Betr. Strafantrag gegen die Firma Gebr. Leffers, Rüstringen.

Um einem kursierenden, falschen Gerüchte entgegen zu treten, sei hiermit folgender Tatbestand festgestellt. Die Firma Gebr. Leffers kündigte in den Tageszeitungen folgendes an:

Sonder-Angebot! Zirka 5000 Herren- und Jünglings-Anzüge und Paletots kommen diesen Frühjahr von heute ab zu enorm billigen Preisen zum Verkauf! etc.

Da von der Konkurrenz diese enorme Zahl Anzüge und Paletots entschieden bezweifelt wurde, stellte der Vorsitzende des Vereins gegen Unwesen in Handel und Gewerbe, bei dem Großherzoglichen Amtsgerichte in Rüstringen Strafantrag gegen die Firma Gebr. Leffers. Seitens des Großherzoglichen Amtsgerichts wurden Polizeibeamte beauftragt, eine polizeiliche Zählung der Lagerbestände in Herren- und Jünglings-Anzüge und Paletots bei der Firma Gebr. Leffers vorzunehmen. Die polizeiliche Aufnahme der Lagerbestände hatte folgendes Resultat: Es befanden sich zurzeit hier am Lager 4515 Herren- und Jünglings-Anzüge und Paletots, ferner wurde durch Geschäftsbücher der Firma nachgewiesen, daß in den Werkstätten für die Firma Gebr. Leffers, über tausend Anzüge und Paletots lagern, die die Firma wegen Mangel an Platz nicht auf einmal hereinnehmen konnte. Es ist somit gerichtlich erwiesen, daß die wirkliche Zahl der Anzüge und Paletots nicht nur der des Inserates entsprach, sondern dieselbe ganz erheblich übertroffen hat, indem zirka 6000 Stück polizeilich festgestellt worden sind.

Der Strafantrag ist daher von der Staatsanwaltschaft in Oldenburg zurückgewiesen worden.

ff. Anzüge, Paletots

Vorrätig in jeder Grösse und zu billigen Preisen.
Die Waren sind wie bekannt stets beste und reellste.

Bei Barzahlung, 5 Prozent Rabatt.

J. Schiff & Co. Bismarckstrasse 13.

Billiges Pfingst-Angebot!

Soeben habe noch einen großen Vollen Mädchen-, Knaben- und Damen-Stiefel in schwarz und braun hereinbekommen. Ich gebe diese Sachen, um möglichst noch die Pfingsten zu räumen, außergewöhnlich billig ab.

39 Wilhelmsh. : : Straße : : **Ed. Bannbacher** : : Wilhelmsh. : : 39

Bürgerverein Neuende.
Sonnabend den 10. Mai
abends 8 Uhr:

Verammlung
im Küsterhof.
Der Vorstand.

Colosseum
Heute Freitag und
und Sonntag!

Großer öffentl. Ball
Dierzu ladet freundl. ein
G. Niehoff.

Volkshütte Rüstringen
Freitag: Offene Erbsen m. Schmalz.

Arb.-Turnverein Heppens.
Sonnabend den 10. Mai
abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Verammlung
im Vereinslokal.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.
Der geplante Ausflug am ersten Pfingsttage fällt aus, und findet später statt. Der Vorstand.

Fahrrad gefunden
Abzuholen bei
G. Schmidt, Bismarckstr. 104
(Stadttitel Neuende).

Emden. Gewerkschafts-Kartell.

Die am Freitag den 9. Mai er. fällige Kartellversammlung fällt aus.
Der Vorstand.

Umständehalber ein guterhalt. **Zamenzab** billig zu verkaufen.
Brommstraße 11, 4. Et.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kränkelpenden bei dem Verlaufe unseres lieben Entschlafenen, konnte dem Herrn Viktor Rohlf für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Gertr. Wilken**, nebst Kindern u. Angehörigen.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Wilhelmshaven-Rüstringen.

Achtung, Erdarbeiter, Rammer und Einbauer!

Den Kollegen diene zur Nachricht, daß auch für die oben bezeichneten Kategorien die Lohnerhöhung von 2 Pf. vom 2. Mai ab in Kraft tritt. Sollte am kommenden Lohntage die Zulage nicht zur Auszahlung gelangen, dann geschieht es bei der ersten Lohnzahlung nach Pfingsten.

NB. Die am Freitag abend fällige Baudelegiertenversammlung fällt **umständehalber aus**. Wir bitten dieses zu beachten. Der Vorstand.

Garten-Etablissement Eisenlust

Gästerhofe. — Endstation der Straßenbahn. — Tel. 1117.

Am 1. und 2. Pfingsttage: Früh- u. Nachmittags-Konzert

bei schlechtem Wetter in der Veranda.
Es ladet freundlich ein **P. Pfeiffer.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Mitgliedschaft Emden.

Nachruf!

Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, dass unser Kollege, der Hafnarbeiter

B. Wiechmann

am 6. Mai im Alter von 38 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 10. Mai, nachm. 3 Uhr, v. Sterbehause, Boltentorstrasse 13, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Warnung!
Wannu hiermit schon, meiner Frau auf meinen Namen zu borgen, da ich für Zahlung nicht haße.
Adolf Handke, Rüstringen, Schmidstraße 8.

Codes-Anzeige.

Am Sonntag den 8. Mai, mittags 12 1/2 Uhr, verlaßt im Seehafen-Hospital zu Jever meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elisabeth Ziegenbein

im Alter von 50 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige
Stummelreich, d. 7. Mai 1913

August Ziegenbein u. Kinder u. Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Sonnabend den 10. Mai, nachm. 3 Uhr, vom Kranfenshaus in Jever aus nach dem Friedhof in Jever statt.

Codes-Anzeige.

Mittwoch morgen 10 1/2 Uhr entschieß sanft nach langer Krankheit an Altersschwäche meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Engel Marie Behrens

geb. Heid im hohen Alter v. 83 Jahren.
Im stillen Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johann W. Behrens,
G. Behrens und Frau geb. Heidemann
G. Behrens und Frau geb. Behrens
nebst Kindern u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 10. Mai, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Dopperser Str. 2, aus statt.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sagen wir allen unseren besten Dank.
Wwe. M. Kaufen nebst Angehörigen.



Norddeutsches Volksblatt

Parteinachrichten.

§ 184 des Strafgesetzbuches. Vor der Bochumer Strafkammer hatten sich die beiden für den Inzeratenteil unseres Bochumer Parteiblattes Verantwortlichen, die Genossen Biering und Volatini, wegen Vergehens gegen § 184 des Str.-G.-B. (Ankündigung von Gegenständen, die zu unzüchtigen Gebrauch bestimmt sind) zu verantworten. Sie hatten Inzerate in dem „Volksblatt“ zur Veröffentlichung gedruckt, in welchen hygienische Schutzmittel, Spülapparate usw. zum Kauf angepriesen wurden. Die Angeklagten wurden zu 40 und 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Vier Frauen, welche die Inzerate ausgegeben hatten, sollen je 10 Mark Strafe zahlen. — Scheinbar geben die Behörden auf diesem Gebiet härter vor, wohl um beizutragen, daß sich die Geburtenzahl hebt.

Rechtspflege. In einem Artikel des Bochumer „Volksblattes“ war dem vorstehenden Richter des Schwurgerichts in Quer, der die in einem Prozesse geladenen Entlassungszeugen deshalb nicht vernommen hatte, weil ihm der Zeugsitz ohne Aufstretter, glaubwürdig und beim Streik sehr sorgfältig getretener „Beamter“ vorzüglich bekannt sei, vorgekommen, er habe die Zeugen „der Einfachheit halber“ nicht vernommen. Darin erblickte das Gericht den Vorwurf der Unachtsamkeit, und es verurteilte den verantwortlichen Redakteur, Genosse Vierenfänger, zu 100 Mark Geldstrafe.

Besonders beachtenswert ist das Urteil deshalb, weil von der Berufungsinstanz, die gegen die verurteilende Erkenntnis dieses jugendlichen Richters angetreten wurde, die abgelehnten Zeugen dennoch vernommen wurden. Der hiesige Angeklagte wurde dann freigesprochen. Auch wurde neuerdings festgestellt, daß der durchaus „glaubwürdige“ Polizeigeuge aus Quer zweimal bestraft ist, und seinen Aussagen in mehreren Prozessen kein Glauben beigegeben wurde.

Aus den Parteiorganisationen. Im dritten sächsischen Reichstagswahlkreis (Wanzen-Wildschütz-Ramens) liegt die Mitgliederzahl im vergangenen Geschäftsjahre (9. Nov. von 1481 auf 1549 Mitglieder. Der Kreis ist stark landwirtschaftlich durchsetzt und zählt außer 371 Orten circa 180 Gutsbezirke. In 30 Gemeinden können 59 sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder gewählt werden. Im Kreise bestehen sieben Jugendbauvereine und zwei Bildungsausläufe. Zum Reichstagswahlbezirk wurde auf neue der Arbeitersekretär Genosse Wiltb. Wul-Dresden nominiert. — Im 6. sächsischen Reichstagswahlkreis Dresden-Land liegt die Mitgliederzahl im abgelaufenen Geschäftsjahre (9 Monate) von 18 000 auf 19 982 (1910 betrug sie noch 13 000). Die Kreisversammlung beschloß: Die Wahlen der Delegierten zu Parteitag, Landeskonferenzen usw. sind in Zukunft durch Urabstimmung an einem Sonntag in allen Bezirken zugleich vorzunehmen.

Gewerkschaftliches.

Kauarbeiterverband. Auf dem kürzlich in Berlin togenen Verbandstages der Kauarbeiter wurde als erster Punkt die Statutenrevision vorgenommen. Der Verbandstag beschloß die Einsetzung eines Komitees, jedoch soll der Bericht nicht, wie vorgeschlagen, aus dem Ausschussvorsitzenden und 21 Bezirksleitern, sondern aus dem Ausschussvorsitzenden und je einem Mitgliede aus jedem Bezirk zusammengesetzt werden. Die Wahl erfolgt durch den Verbandstag. Die Wahl zum Verbandstag erfolgt nach dem Votum der Mitglieder.

Der Entgleiste.

Roman von Wilhelm Holzgarter.

56) Nachdruck verboten.

Sie war anders als die anderen, in ihrem ganzen Wesen von einer hervorbrechenden Eigenart. Diese tiefen schwarzen Wundlungen, dieser heiße heiße Mund mit den raubtierähnlichen, dieser weiche dunkle Teint und die blauschwarze Haut, die das ganze Gesicht in schweren Falten umrahmte. Dazu die einfache Kleidung: der rote Filzhut, ohne jede Verzierung, tief in den Nacken gesetzt, das rotbraune Cape, der kurze rote Seidentrock. Ein ganz anderer Typus, und Unberührtheit sogar. Suchende, fragende und doch verächtliche Augen.

„Sie ist noch ganz Kind — nur Rasse, Algerierin“, sagte der Kapellmeister. „Und sie wird tanzen, warten Sie. Sie werden sehen, was das ist: Tanz!“

Er ging zu ihr hin und sprach mit ihr. Sie wehrte ihm ab. Er redete weiter auf sie ein. Sie starrte vor sich. Dann schlug sie ihm auf die Wangen und sagte mit einer rauhen, tiefen Stimme, wie sie die Südländerinnen so oft haben: „Dann also los!“

Der Kapellmeister fehrte zurück und sagte im Vorbeigehen zu Philipp: „Wollen Sie auf, mein Herr, Sie werden sehen! Die Kleine aus Algier, oh!“ Er schlug die Augen auf und grinste.

„Die Kleine aus Algier“ hatte den Saal verlassen, um sich die Kleider an ein wenig zum Tanze zu arrangieren. Als sie wieder eintrat, begann die Musik. Philipp erkannte die Musik des Bauernstanzes. Die kleine Algerierin hatte zwei Servietten ergriffen, schlang sie, schlug mit einer reizenden Verächtlichkeit die Augen nieder und tanzte den Bauernstanz ganz anders als er in Moulin rouge getanzt worden war, feuch und unbewußt und nur Temperament, daß Philipp nur stammeln und starrn mußte. Wüßig bei einer starken Bewegung, als sie seinen scharfen, forschenden Blick auffing, schlug sie die Servietten vor die Augen und lief davon. Sofort brach die Musik ab.

Leidenschaft trat sie noch ein paar Sekunden wieder ein und legte sich auf ihren früheren Platz. Den Beifall des Kapellmeisters beachtete sie so wenig wie Philipps Beifallsbezeugungen. Philipp beobachtete sie unausgesetzt und konnte nicht mit ihr, nicht mit sich ins Klare kommen. Hier interessierte ihn eine Art und ein Mensch. Aber warum war

erfort durch den Verbandstag. Die Wahl zum Verbandstag erfolgt nach dem Votum der Mitglieder. Jeder Bezirk wählt auf 1500 Mitglieder einen Delegierten; bisher kamen auf 1000 bereits ein Vertreter.

In der gestrigen Sitzung referierte Páplow über die Tarifverhandlungen, die vom 29. September an gedauert hätten. Er empfahl namens des Vorstandes die Zustimmung zum Abschluß der Verträge. Die Lohnzulage betrage im Reich durchschnittlich 5-10 %. Eine Verlängerung der Arbeitszeit von 10 auf 10 1/2 Stunden trage eine 2500 Markarbeiter in Betracht. Daraus trat man in die Diskussion ein. Die ersten Redner forderten Ablehnung des Vertrages. Gestern abend waren noch 51 Redner eingetroffen.

Verbandstag der Fleischer. Vergangene Woche tagte im Dresden der Verbandstag der Zentralverbände der Fleischer und verwandten Berufsgruppen Deutschlands. Der Verbandstag war von 33 Delegierten, 2 Verbandstagsmitgliedern, 9 Gauleitern, einem Vertreter des Ausschusses, sowie von den Bundesorganisationen des Auslandes aus Danowar, Ceterreich und Ungarn besetzt. Bevor in die eigentlichen Verhandlungen eingetreten wurde, gelangte eine von Vorstehenden des Reichsverbandes begründete Resolution gegen die Nichtanerkennung der Tarifverträge zur Annahme. — Der gestrige Geschäftsbericht wurde von Páplow referiert. — Zum Jahresbericht sprach Anstus. Er rühmte die Eifermäßigkeit der Mitglieder, die zum größten Teil fast des Grundbeitrages von 50 Pf. den erhöhten Beitrag von 60 Pf. bezahlten. — Für die Presse berichtete Henschel-Berlin. Danach ist die Auflage des Jahrbuchens „Der Fleischer“, von 4000 seit September 1912 auf regelmäßig 10 000 Exemplare gestiegen. Diese Entwicklung, sowie die Ausbreitung des Geschäftszweiges machen nun die Anstellung einer dritten Kraft, eines Redakteurs, notwendig. Die Debatte über diese Berichte war ausgedehnt und gründlich, sie erstreckte sich auf die Gründung der Hamburger Produktivitätsgesellschaft, auf die Presse wie überhaupt auf die gesamte Tätigkeit der Vorstandsbearbeiter. Das Resultat der Debatte war die Festlegung folgender Beschlüsse: Das Jahrbuch soll allmählich vollständig erscheinen. In Zukunft soll der Preisverwahrung ein gemeinsamer Beitrag seitens des Reichsverbandes geleistet werden. Des weiteren wurde der Vorstand beauftragt, eine praktische Agitation unter den Lehrlingen zu betreiben.

Ferner brachte der Verbandstag zum Ausdruck, daß die Gründung von Produktivitätsgesellschaften vormalig Aufgabe der Kaufmannsgesellschaften sein muß und schließlich sich demzufolge dem am 8. November 1912 in Dresden 1911 gefaßten und in der Resolution des Geschäftszweiges festgelegten Beschluß an. Weiter die Zeit für Lohnverhandlungen wurde in geschlossener Sitzung verhandelt.

Die Beratung der Statuten ergab eine Neuregelung der Arbeitslosenversicherung, es wurde eine neue Klasse eingeführt, die für männliche Mitglieder nach der Mitgliedschaftsdauer von 416 Wochen pro Tag 1,50 Mark, auf die Dauer von sechs Wochen im Gesamtbeitrage von 54 Mark, für weibliche Mitglieder nach 300 Wochen pro Tag 1 Mark, auf die Dauer von fünf Wochen im Gesamtbeitrage von 30 Mark betragen soll. Die Kronenunterstützung wird infolgedessen geändert, daß für ältere Mitglieder die Bezüge etwas erhöht, für jüngere etwas erniedrigt werden. Mit neuer Unterhaltungsregelung gelangt die Steuerunterstützung zur Einführung. — Weiter die gelebte „militärische“ Gefellensbewegung sprach Wegmann-Berlin. In seinem individualistischen Werkert kam zum Ausdruck, daß die gelebte Organisation des Zentralverbandes nirgends ganz gelobt, teilweise aber sehr genützt hat. — Zur Orientierung über die geplante gewerkschaftlich-gewerkschaftliche Volksfürsorge hielt Genosse Wauer-Berlin ein erläuterndes Referat, wofür ihm reichlicher Beifall gezollt wurde. — Die Wahlen der Verbandstagsmitglieder ergaben die Wiederwahl von Henschel als Vorsitzenden und Anstus als Kassierer. Als Redakteur wird Wegmann-Berlin gewählt. — Damit waren die Arbeiten des Verbandstages erledigt. Henschel schloß ihn mit dem Bunde, daß die Beschlüsse dazu beitragen möchten, den Zentralverband der Fleischer zu führen und die Kollegen immer mehr in den Verband zu vereinigen.

Zur Aussperrung im Malergewerbe. Der nun acht Wochen andauernde Kampf im Malergewerbe nimmt weiter den von Anfang an zu beobachtenden Verlauf. Es gelingt dem Unternehmerverband nicht, das ständige Abdröckeln seiner Mitglieder zu unterbinden, so sehr er sich auch darum mit allen denkbaren Mitteln bemüht. Am 3. Mai standen noch 9830 Mitglieder des Verbandes der Maler als Aussperrte, Streikende und Arbeitslose im Kampf gegen 10 953 am 26. April. Gegen den Höchststand der Bewegung, am 15. März, hat sich die Zahl der am Kampf beteiligten Geheften um 5501 oder 38 Prozent vermindert. — Die christliche Organisation zählt noch 700 Aussperrte. — Immer mehr Geheften können die Arbeit zu neuen Bedingungen oder in Orten aufnehmen, die vom Kampf nicht ergriffen sind, andere arbeiten auf eigene Rechnung, so daß zusammen mit den Mitgliedern des Verbandes der Maler, die in Betrieben, die von vornherein nicht aussperrten, oder in Fabriken als Lokierer arbeiten, 19 000 von der Bewegung in keiner Weise berührt wurden. Das ist natürlich nicht nach dem Gesandten der Scharfmacher im Malergewerbe, die schon einige Wochen nach Eröffnung ihrer selbstbeträufelnden Nachfolge sich an den aus den Fingern gegangenen Behauptungen bescheiden, der Verband der Maler sei bereits finanziell erschöpft, was ja bekanntlich das eigentliche Ziel der Herren ist. Doch dies nach mehr als acht Wochen noch immer nicht eingetreten ist, ruft jetzt großes Mitwirken in weiten Kreisen der an der Sache herumgeflügelten Meister hervor.

Darum vermehrt sich auch die Zahl der Geschäfte, die mit den Geheftenorganisationen Tarifverträge abschließen, fortgesetzt. So arbeiten am 3. Mai 18 818 Geheften in 4333 Betrieben zu neuen, meist höheren, als in den Schiedsprüchen festgelegten Bedingungen, sind in 1501 Geheften und 126 Betrieben mehr als eine Woche vorer. Wenn die Führer des Unternehmerverbandes diese ihnen peinliche Tatsache zu bestreiten suchen und immer weiter heretotip, wie schon am ersten Tage des Kampfes, verüßern, es seien 38 000 Geheften aussperrt und es habe sich an dem Stande der Bewegung die acht Wochen hindurch nichts geändert, so ist das einfach lächerlich, um so mehr, als sich die Geheftenorganisationen schon immer bereit erklärt haben, ihre Angaben durch außerhalb der Parteien lebende Personen nachprüfen zu lassen. Auf dieses Anerbieten ist der Unternehmerverband bisher begreiflicherweise nicht eingegangen.

Die letzte Woche luden die Führer des Unternehmerverbandes, ihre mifftunig werdenden Mitglieder auf die am 2. Mai in Aussicht genommenen erneuten Verhandlungen zu betreffen. Da diese Verhandlungen nicht stattfinden konnten und wahrscheinlich erst nach Pfingsten zu erwarten sind, ist eine ziemliche Enttäuschung eingetreten, die den Herren Scharfmachern natürlich weiteren Verdruss bereitet. In den letzten Tagen sind in Lrier und Erlangen wieder über die Schiedsprüch hinausgehende Tarifverträge abgeschlossen worden, in mehreren anderen Städten ist die Bewegung aus Mangel an Aussperrten erloschen.

Aus dem Lande.

Lidenburg, 8. Mai.

Der Stadtrat hatte sich in der Sitzung vom Dienstag mit den Anklagen des Stadtratsmitgliedes Winkler gegen den Direktor des südlichen Gaswerks zu beschäftigen.

er denn nach Paris gekommen? War er nicht gekommen, um Studien zu machen? Lebensstudien statt der Bücherstudien? „Kommt sie wie die anderen?“ flüsterte er dem Kapellmeister zu.

Der junge die Schultern. Er glaube nicht — aber vielleicht — sie sei sehr unangenehm. Vielleicht unglücklich. Er habe noch keinen geliebt, der sie gewonnen habe. Sie sei noch nicht lange von Algier herübergekommen, vielleicht habe sie Heimweh. Vielleicht —

Sie trank eben ihren Tee aus und schen sich zum Weggehen bereit machen zu wollen.

Da ließ es Philipp nicht Ruhe, er beachtete trotz und ging an ihren Tisch. Mit dem schönsten, lebenswürdigsten Französisch, das er aufbringen und formulieren konnte, sagte er erregt und verlegen: „Guten abend, Kleine aus Algier, schönen Dank, schönen Dank!“

Sie sah zu ihm auf, lachte erst mit Augen und Zähnen, lachte dann laut mit ihrer heiseren, samtigen Stimme: „Guten abend, mein Herr, guten abend und auf Wiedersehen!“

Er hielt ihr die Hand hin. Sie schlug leicht ein. „Kleine aus Algier!“ flüsterte er.

Da sah sie ihn mit einem verächtlichen Blick groß an und ging an ihm vorbei.

Das beschämte und reizte ihn. Wer war sie? Was mochte sie wohl sein?

Die Hände des Montmarre trückten schon. Philipp stieg seine Straße hinauf. Was hatte ihn da so festum angegründ, so verführerisch abgelenkt?

„Die Kleine aus Algier!“

War er nicht gekommen, um Studien zu machen? Hier reizte ihn etwas. War das alles Raffinement oder der Instinkt des Raubtiers?

Paris öffnete ihm die Arme. Aus den Straßen wich schon die graue Dämmerung. Die Sonne vergoldete den Markberg. Nachdenklich ging er heim.

41. Kapitel.

Die Tage gingen hin mit Schönen und Genießen. Doch er hielt sich nicht außerhalb des Lebens, er nahm am Leben teil. Er wurde Paris, mit vielfältigen Interessen, mit modischen Sinnen und lebhafter Phantasie. Er blieb nicht hofsten am einzelnen, fand sich immer weiter und entrückte die Dinge allmählich ihrer Schwere. Mit ihm gingen öfters zwei seltsame, wilde Augen, und manchmal ward es

ein heißes Veden, wenn sie sich aufstauten. Aber in stillen Augenblicken, wenn er im Schwüle und Gebränge ganz mit sich allein war, fand ihm ferne eine feine Gestalt. Sie hatte feine Kleidung und feine Abwehr — aber sie übte einen eigenen Zaum. Es war ein Aufblick zu ihr — so wie zur Ritterin etwa — und es war noch ein Fernhalten zu gleicher Zeit.

Auf dem Voltburau hatten sich Briefe eingefunden. Die Scheidung hatte der Schwiegervater eingeleitet. Philipp war bereit, alle Schulden zu bezahlen. Reine, nie hatte ihm die Frau Wehles getan, und sie war wohl auch eine gute Frau, sie hatte nur an einen anderen Platz gehört. Jeder Mensch gewinnt seinen wahren Wert und seine wahre Bedeutung nur an seinem rechten Platz, am falschen Platz kommt der Beside nicht zu seinem Rechte. Er hatte keine Vorwürfe, aber er konnte auch auf sich selbst keine Schuld laden. Doch war er bereit, alle Schuld auf sich zu nehmen und so viel man wollte.

Das ganze Dellenland fiel über ihn her. Man botte ihm auch die Zeitungen geschickt. Er war ein Aussperrter in der Heimat, die er so sehr lieb hatte. Sein einziger Verteidiger war Weh, aber was galt diese Stimme? Erbärmlich geradezu benahmen sich seine früheren Freunde. „Rechtliche Lumpen“, murmelte Philipp vor sich hin. Er hatte nur eine Verdammung für sie, für diese armenlichen Korrekten und Kleingeister, für diese Augenheiler und Streber. Bei Professor Winter hatten sie sich gleich anknurrend, ihm die Puffstuhle verlegen. Er mochte ein Verlorenen, ein Untergangener sein. Man hatte einmal Hoffnungen auf ihn gesetzt, er werde eine erste psychische Kraft werden, nun wars vorbei. Selbst die Hochblätter wurden mit dem Klatsch seiner Freunde bedient. Es war gar so, nun waren die Wästen gelüftet. Es war gar so — und er strich die Namen dieser Fremde aus seinem Gedächtnis. Strich sie ganz fäh, mit der stillen Verdammung, die das Herz leer macht und alle früheren Gefühle andrennt und alle Fäden zerstückelt. Er hatte die „Gesellschaft“ gegen sich, das war begrifflich, die „Gesellschaft“ ist das sich selbst schuldig — und in den ganzen schönen, kleinen Loden war sie eins in Stübchen und Ständen, in niederen und hohen Kreisen. Wer ihr die Stirne geboten und aus ihrem Verstande gestochen war, der mußte auch mit ihrem Vorkost rechnen. So mochte es sein — und mochte es gut sein. Eine Forderung mehr an ihn, wenn es ihm gelang, in die Höhe zu steigen — ein Stein mehr auf ihn, —

Winkler besdwert sich darüber, daß ihm die Einsicht in die Affen des Gasterwerks und der damit in Zusammenhang stehenden Fälle verweigert worden sei. Nach einer längeren Auseinandersetzung darüber, ob ein einzelnes Mitglied des Stadtrates das Recht habe, sämtliche Affen des Gasterwerks einzusehen, wird schließlich eine Kommission eingesetzt, die die Beschwerden prüfen und erledigen soll unter Zuziehung des Bürgermeisters, damit endlich Klarheit in der Sache geschaffen werde. Es werden ferner die Beschlüsse über den Besatzschlag wiederholt. Der Besatzschlag des Gasterwerks beträgt in Abstellung Betrieb 710 343 Mark, der Leberdick 90 337,75 Mark. Für bauliche Erweiterungen sind für das Gasterwerk 187 108 Mark eingestellt, für das Elektrizitätswerk 118 700 Mark. — Nach langer Debatte wird die Vorlage betr. Erhebung einer Kinofsteuer gegen 8 Stimmen angenommen. Die Abgabe wird nach dem Kassenpreise der einzelnen Eintrittskarten berechnet und beträgt bei einem Preise von bis zu 33 Pf. 15 Prozent des Preises, 34—66 Pf. 5 Pf., 67 Pf. bis 1 Mark 10 Pf. und über 1 Mark 15 Prozent des Preises für jede Karte. Werden Abonnements-, Tageskarten usw. ausbezahlt, so wird der Berechnung der Abgabe gleichwohl der volle Preis der Eintrittskarten zu Grunde gelegt. Die weiter verhandelten Punkte haben weniger Bedeutung.

Die Stadtbetriebsvertretung hat wiederholt in letzter Zeit in ihren Sitzungen in der Richtung Klage geführt, daß das Stadtgebiet Bürgerseide als Zierfaden behandelt werde. Wünsche auf Besserstellung der Wege seien nur zum Teil erfüllt worden usw. Tatsächlich wird in Bezug auf Ausbesserung der Wege sehr wenig getan, so daß bei Regenwetter viele Wege mehr als nur zu wünschen übrig lassen. Jetzt wird in Bürgerseide allgemein die Erwartung ausgesprochen, daß in diesem Jahre einmal eine gründliche Reparatur der Wege vorgenommen wird, selbst wenn dabei die Ausgaben für die Wege sich etwas steigern.

Das Aushubgeschäft für den Bezirk der Stadtgemeinde Oldenburg findet am Freitag den 16. und Sonnabend den 17. Mai d. J., vormittags von 8 Uhr an, im Oldenburg Schützenhof (Ziegelhof), Friedhofsweg 15, statt. Die beteiligten Willkürpflichtigen haben sich hierzu zur Vermeidung der gesetzlichen Nachteile pünktlich einzufinden.

Delmenhorst, 8. Mai.

Potensthan. (Mitgeteilt vom Potentbureau Johanns Koch, Berlin NO. 18, Gr. Frankfurter Straße 59.) Der Gebrauchsmusterbesitz ist erteilt der Delmenhorster Bogenfabrik Carl Fönjes, A.-G., für juristisch-geprägte Armbänder, der V. Holtzhaus Waidmühlensabrik, A.-G., Dinklage i. D., für einen Sicherheitsbleistift für Drehschneidmaschinen mit vor- und rückwärtsbeweglichen unanalogisch gekennzeichneter Ritzschneidern, Joh. Wafenbus, Obmühle d. Oldenburg, auf eine Trockenfütterungsanordnung, aus welcher den Tieren das Futter nach Bedarf dargeboten wird.

Nordenham, 8. Mai.

Freiwörter. Am 2. Pfingsttage veranstaltet der Klosterscheer-Berein Nordenham-Nord ein Freiwörter, das auf der Wiese des Herrn G. Ritter in Arens stattfindet. Es können sich daran sämtliche Schüler der Stadtgemeinde beteiligen. Das Werfen beginnt um 2 Uhr nachmittags.

Emden, 8. Mai.

Adtungen, Parteigenossen! Am Freitag abend 8½ Uhr findet im Hotel Bellevue eine gemeinsame Vorstandssitzung mit den Bezirksfakultäten der Partei statt, wozu auch die Genossen eingeladen sind, die als 11 r w a h l m a n n e r für die Landtagswahlen in Aussicht genommen sind. Pflicht eines jeden Genossen ist es, pünktlich in dieser Sitzung zu erscheinen, da wichtige Fragen zu behandeln sind. Außer-

mann er unterging. Aber nun er sich einmala ins Leben begeben hatte, wollte er es hinnehmen, wie es kam, es auf sich wirken lassen, wie es wollte, ihn herabzuziehen, ihn emporzubeben.

Es war ihm, er lebe seine Studententzeit noch einmal, freier, fruchtbarer, entscheidungsvoller. So gewaltig war das Buch des Lebens — und so ohne Hilfe stand er allein. So gelohrvoll war alles — gut, um so gewinnbringender konnte es sein. Und wenn der Gewinn ausblieb, wenn er selbst verlor — nun, so hatte er eben verpielt — und war nicht der gewesene, der gewinnen sollte.

Sa bonaque! Es liegt ein seltsam wonniger Schauer darin. Man ist Zeuge seiner eigenen Menschwerdung, man sieht seinem eigenen Geschick zu — und es erfüllt sich an einem.

Die kleine Algerienne lag ihm im Sinn. Vor den Kunstwerken des Louvre war sie ihm eingefallen. Es war noch das Mittelalter, das in ihrem Wesen lag, was ihn so bezauberte. Es war einfauch vor ihr, die ihn anging. Und es war die Jugend, die Schönheit, die Eigenart und Wildheit, bevor er Furcht hatte. War er nicht auf Menschen ausgegangen? Sie war ein Mensch. Und immer stärker mußte er an sie denken.

Seute mochte er ein Bagnis: er wirkte in einem kleinen Restaurant der Rue Lepic ein Tugend Schreden als Vorzeichen zu seinem Diner hinunter! Bei jedem Schlurf und Schluck gab es eine Revolution in seinem Magen, oder er ward stark. Es gehörte nun einmal dazu, daß man auch Schreden essen konnte! Der lebenswürdige Wirt stellte ihm dann ein hübsches Menu zusammen. Er konnte schwelgen, ohne seinen Geldbeutel zu sehr anzustrengen. Der Wirt sprach noch dazu ein wenig Deutsch, und so konnte er auf manches aufmerksam machen, was dem Fremden sonst zu entgehen pflegt.

Es war Donnerstag, und man strebte schon zum Tanz nach dem Moulin de la Galette. Wie mild die Pariser Herbstabende waren! Philipp lag noch vor dem Restaurant und trank einen angenehmen Weißwein, den ihm der Wirt besonders empfohlen hatte.

„Es lebst dich doch leicht hier auf dem Montmartre, finden Sie nicht?“ fragte der Wirt.

„Mein um zu opponieren, sagte Philipp: „Es ist viel Elend da.“

„D. viel Elend, so; aber wo ist nicht viel Elend? Wir

dem werden die nötigen Aufklärungen über das Verhalten der Wahlmänner während der Wahl gegeben werden. Parteigenossen, seid pünktlich zur Stelle, die Zeit ist kurz und müssen wir dieselbe ausnützen. Wenn alles auf dem Wollen ist, können wir mit Bestimmtheit annehmen, einige Wahlmänner durchzubekommen. Bereitet schon jetzt eure Arbeitskollegen auf die Wahl vor, damit sie wissen, was sie am Tage der Wahl zu tun haben, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Kaufmännervereinbarung. Die ordentliche Halbjahres-Generalversammlung vor verhältnismäßig ziemlich gut besetzt. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß die Verwaltung auf allen Gebieten gut gearbeitet hatte. Die Umsätze sind gefallen, trotzdem verschiedene Anstellungen vorgenommen sind. Rund 70 Prozent des Halbjahresumsatzes hat der Verein bei der Groß-Einkaufs-Gesellschaft gekauft und liehen wir damit in unterer Ecke an erster Stelle. Fast der gesamte Geldverkehr des Vereins ist über die Bank der G.-G. in Hamburg geleitet, denn der Bankumsatz betrug 42 154,58 Mark. Die Sparkasse des Vereins ertrug sich allgemeine Beliebtheit und wurde recht gut benutzt. Eingezahlt sind in der Berichtsperiode 2388,25 Mark, abgehoben 1297,96 Mark; als Bestand erhebt in der Halbjahresbilanz 5751,22 Mark, die bei der G.-G. belegt sind. Das Vorkaufhaben des Vereins bei der Groß-Einkaufs-Gesellschaft beträgt 8212,82 Mark, außerdem sind noch auf Giro-Konto 2934,42 Mark belegt. Die vorgelegte Halbjahresbilanz schloß mit einem Reingewinn von 1079,13 Mark ab. Die Versammlung drückte ihre lebhafteste Freude über das gute Vorkaufmännertum des Vereins aus und versprach, nach Kräften dahin zu wirken, daß das zweite Halbjahr noch besser wird. Auch an dieser Stelle soll nochmals sämtlichen Mitgliedern die Mahnung aus Herz gelegt werden: „Kauft Euren ganzen Bedarf an Waren nur im Konsumverein, in Euren eigenen Geschäften!“ Aber auch die Agitation unter Freunden und Bekannten muß lebhaft betrieben werden, zum eigenen Nutzen. Je mehr Käufer dem Verein zugeführt werden, je eher ist an eine Eigenproduktion zu denken, denn die Organisierung des Verbrauchs ist die Grundbedingung zur Eigenproduktion.

Aus aller Welt.

Eine Altersversorgung in der — Gefängniszelle. Auf dem Vorwerk Schütz, das zum Dominium Kleinhof gehört und bei Dobrilug in der Niederlausitz liegt, arbeitete seit 16 Jahren der Arbeiter Gustav Lehmann. Die anstrengende Arbeit hat den Mann frühzeitig müde gemacht; heute mit 63 Jahren ist er ein hilfloser, gedrogener Greis. Vor etwa drei Jahren war es dem Manne nicht mehr möglich, seinen Posten voll auszufüllen, und da es ihm nicht gelang, seine erwachsenen Kinder, einen Sohn und eine Tochter, auf dem Gutshofe festzuhalten, legte der Gutsherr aus den alten hilflosen Mann auf die Straße. Seit der Zeit ist der Mann gezwungen, sich durchzubetteln. Seine hochbetagte Frau verstarb, während des Sommers einige Groschen zu verdienen, die aber nicht ausreichten. Mann und Frau und ein sechsjähriges Kind, das der erwachsenen Tochter gehört und das den Eltern mit zur Last fällt, zu erhalten. Der Wirt des Dominiums hat aber den alten Mann nicht nur aus der Arbeit entlassen, er hat ihn auch aus seiner Unterkunft verbannt. Der alte Mann, der kein anderweitiges Obdach fand, verlockte sich schließlich mit Gewalt Eingang in seine bisherige Wohnung. Inzwischen verlor der Gutsherr den weiteren Aufenthalt dadurch zu verbinden, daß er die Fenster aussehend ließ. Fast drei Jahre hat nun Lehmann mit seiner Frau und dem Enkelkind in dieser fensterlosen Höhle gewohnt. Mit Säcken und alten Lumpen wurden die Fensterhöhlen verhängt. Der alte Kachelofen war zerfallen

und die Fensterlöcher dienten jetzt auch noch als Schornstein. Wärme und Unbill konnten die alten Leute nicht aus der alten Höhle vertreiben. — Da setzte der Gutsherr im März d. J. beim Amtsgericht Dobrilug einen Befehl durch, in welchem Lehmann das Betreten dieser „Wohnung“ gerichtlich unterlag wurde. Seitdem haben die alten Leute überhaupt kein Dach mehr über dem Kopfe; sie trieben sich Tag und Nacht im Freien herum, bis schließlich die Gemeinde Dobrilug ihnen eine Gefängniszelle als Obdach öffnete. Frühmorgens wurden die alten Leute herausgetrieben, abends durften sie wieder in die Gefängniszelle, als ihrer Schlafstelle, zurückkehren. Da konnten sie nun, der alte Mann, die Frau und das Kind, Witterweise ist aber der Mann auch noch bettlägerig geworden. Man muß ihn wohl oder übel den ganzen Tag über im Gefängnis behalten, und die Frau reicht ihm die erteilten Wissen Brot durch das Gefängnisgitter zu. Sowohl die Gemeinde Dobrilug als auch die Gemeinde Kirchhain lehnen die Gewährung einer ordentlichen Armenunterstützung ab; diese Last — so erklären sie — falle dem Gutsherrn zu.

Der splandide Rudolf Woffe. Aus Berlin wird berichtet: Der große Zeitungsmann Herr Rudolf Woffe hat aus Anlaß seines 70. Geburtstages gestiftet: dem Magistrat der Stadt Berlin einen Betrag von 1 Million Mark zur Erreichung einer Rudolf-Woffe-Arbeitsverforgungsstiftung, aus der jährlich erwerbsfähige Leute über 50 Jahre Unterstützung von 500—1000 Mark erhalten sollen, dem Rudolf Birchow-Haus 100 000 Mark, 18 Vereinen und Wohltätigkeitsanstalten je 10 000 Mark und schließlich 300 000 Mark zur Beteiligung an die Angestellten und Arbeiter der Firma.

Verurteilter Lotterienunternehmer. Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den Lotterienunternehmer Ferdinand Schöfer aus Düsseldorf wegen Betruges in drei Fällen zu drei Jahren Gefängnis, 9000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Schöfer lernte bei verschiedenen von ihm geleiteten Ziehungen die Hauptgewinne auf die Lose, die er selbst besaß und gewann in den beiden letzten Jahren 185 000 Mark.

Der Kirchenbrecher aus Reichen. Die Münchener Kriminalpolizei hat den Berliner Kirchenbrecher Robe festgenommen. Fritz Robe, der in München auf früherer Tat überführt wurde, fuhr nach seiner Festnahme entflohen, aber gleich wieder dingfest gemacht wurde, daß nach den Ermittlungen sehr viel Kirchenbrecher, besonders in verschiedenen Gegenden Preußens, auf dem Herbolde. Er trat in der Wäsche eines harmlosen Reisenden auf, der für ein großes Kleingeldstück Kaufhof war. Dieser Beschäftigung aber ging er nur zum Schwin auf die Hauptstraße waren ihm die Kirchenbrecher, die er auf seinen Reisen mit einem entkommenen Spießgesellen verübte. Die Kriminalpolizei entdeckte in seiner hiesigen Wohnung in der Mantelstraße mehrere wertvolle Beutestücke. Noch viel mehr, aber fand sie in den Wohnungen von Bekannten Robes, die sie nach und nach im Südboten der Stadt ermittelte. Diese Beute, die Robe nur als Geschäftsfreudigen kannten, hatten sich nichts dabei gedacht, wenn er bei ihnen ver-

in Frankreich haben viel Elend, Sie in Deutschland ebenfalls. Elend ist überall. Aber hier auf dem Montmartre macht man sich nicht so viel Sorgen. Man hat Humor. Man kann leben, wie man will, geben, wie man will, es ist alles gleich. Alle Menschen sind sich gleich — darum helfen sich alle Menschen einander ihre Sorgen tragen. Wenn man seinen verachtet und alle gleich achtet, hilft man sich die Sorgen ertragen und macht sich das Leben leicht. Und das gibt Humor.“

Philipp lächelte ihn an. Das Elend, in seinem ein wenig suchenden Deutsch, wie Kinderdeutsch.

„Sie glauben es nicht?“

„Doch — es war mir nur nicht so vorgekommen, es ist mir neu. Aber es ist schön.“

„O, wenn Sie länger auf Montmartre leben, werden Sie es merken. Wenn Sie nur über die Straße gehen werden — dieses heitere Leben! Und man hat Freunde und macht Scherz, es ist ganz anders als anderswo. Sie glauben es nicht?“

Philipp glaubte es gerne. Er hob sein Glas und stieß mit dem Birre an.

„Auf gute Freundschaft!“ sagte der.

So plauderten sie noch eine gute Weile.

Montmartremusikanten zogen vorbei; ein Geiger, ein Gitarrenspieler und ein Sänger.

Philipp beschaute und ging den Musikanten nach. An einer Strohhede hielten sie Umhau, ob sein Voltair in der Nähe lag. Dann stellten sie sich zum Musikieren auf. Sie waren von Dienstmädchen und Verkäuferinnen, Arbeitern und Handwerker, Frauen und Kindern umringt und sangen ihre unanständigen Lieder.

Der Geiger war eine auffällige Erscheinung in seinem dunklen Sommtanz und breiten Schlappt, dem langen Haar und Spidort, mit dem blauen Gesicht und den müden, traurigen Augen. Er sassinierte Philipp, so daß er von Strohhede zu Strohhede den dreien folgte. Am liebsten hätte er sich ihnen als der vierte angefügt! Er hatte aber weiter nichts tun können, als sich für zwei Sous das Kuplet kaufen und an jeder Strohhede noch seinen Sou extra geben. Als die Musikanten schließlich in einer Kneipe auf dem oberen Montmartre landeten, trat Philipp mit ihnen ein. Er verhandelt nicht genug Französisch, um sich in eine Unterhaltung mit ihnen einzulassen zu können oder etwas von ihrer Unterhaltung zu erschöpfen. Aber er mußte be-

ständig den Geiger ansehen. Er bewunderte an ihm die dekorative Erscheinung, denn er trat wie ein großer Künstler auf, obgleich er in Wirklichkeit nicht mehr war als ein ganz simpler Musikant, der kaum mehr als die Melodien der Kaplets auf seiner Geige spielen konnte. Und dennoch — wie war er dazu gekommen? Als was füllte er sich? Hatte er einmal hoch hinaus gewollt — höher als seine Kraft reichte, oder hatte er maßlos und ohne innere Rührung etwas ergreifen, was gerade am Wege lag und ihm nicht allzuviel Mühe machte? War er gefallen, oder war er nie emporgestiegen?

Wie sie überstern und rauchten und plauderten und wichtig taten, die drei! Dann und wann einmal ein schiefer Seitenblick nach ihm, dem Unbekannten.

Philipp trat nun an ihren Tisch. Er wollte teilhaben an ihrer Sogalohafheit. Die Stunde gab, bald so, bald so — er wollte nehmen.

Er sammelte ein paar Komplimente, die ihm mit einem Lachen quittiert wurden. Dann spendierte er eine Flasche Wein — und als sie getrunken war, noch eine, zedte und plauderte, fragte und verstand nicht, lachte aber mit und freute sich und fühlte sich echt menschlich wohl. Hinter das Schickel der drei kam er nicht. Er merkte nur, daß der Geiger mondmal verträumt und leer in die Welt schaute und immer stiller wurde. Das Leben mußte ihm doch wohl in befender Weise mitgeteilt haben.

Den Refrain des Strohhedens vor sich hinstingend, ging Philipp ein wenig schwer nach Hause. Als er schon in seinem Bette lag, wollte er sich noch einmal das Kuplet hervor und sang laut:

Leine nicht, liebe Zuzette,
Das Unglück ist nicht groß,
Es währt ein Weiden biß,
Nacke, liebe Kleine,
Und laß die Sorgen laufen —
Man muß 'ne Biere kaufen.

Das war nun sein Abendlied vor dem Einschlafen. Und es sang noch in seine Träume. In denen wurde es dann freilich ein T a n z l i e d. Der blaue Geiger strich die Fiedel, und den Tanz tanzte eine allerliebste und bestmüßigste Tänzerin. Er aber litt gramam.

(Fortsetzung folgt.)

verhoffene Koffer unterstellt, mit dem Bemerkten, daß sie ihm während der Reise in seiner unbedingtesten Wohnung nicht über genug feine. Diese Koffer enthielten eine ganze Anzahl Uhren, Goldstücke, Kleide, Montur, Schmuck, Goldschmuck, Denkmünzen aus Silber und eine dieser Rollen trägt die Aufschrift C. v. Breetmann, Ströden-Alteiler 1911, eine andere auf dem Deckel ein Kreuz mit der Umschrift 'Das ist mein Leib, der für Euch gegeben wird'. Ein Teil der Ströden-Alteiler ist A. Z. geschrieben. Wo alle diese Sachen und andere, die aus Geschäftsbüchern herüber, gestohlen worden sind, ist noch nicht bekannt. In den Koffern fand man außerdem auch noch gestohlene Ausweispapiere. Darunter eins auf den Namen eines 18 Jahre alten Wilhelm Gering, ein zweites auf einen 37 Jahre alten Emil Wilhelm und ein drittes auf einen 26 Jahre alten Leo Jittlau.

Selbstmord des Königmörders Schinas. Der Mörder des Königs Georg von Griechenland, Schinas, hat Selbstmord begangen, indem er sich aus dem Fenster stürzte. Schinas hatte in einer Zelle des Staatsgefängnisses seiner Aburteilung, die in aller nächster Zeit erfolgen sollte, die Unterbringung in diesen Zellen abgelehnt worden war. Der Mörder war in einer Zelle des oberen Stockwerks untergebracht. Er war schwer gekleidet, und die Beamten des Gefängnisses hatten den Auftrag, ihn strengstens zu bewachen. Auf eine noch nicht aufgeklärte Weise ist es Schinas gelungen, aus seiner Zelle auf den Hof zu gelangen und unbedacht von den Wachen aus dem Fenster in den Hof zu springen. Er war sofort tot. Gegen die Mörder, die sämtlich verhaftet worden sind, ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden, da verlautet, daß sie den Mörder bei feineren Vorhaben Hilfe geleistet haben. Es verlautet, daß die Beamten durch Freunde des Toten betrogen worden sind. Auch wird von einem mitschuldigsten Missetäter gesprochen. In der Stadt Saloniki herrscht wegen des Vorfalls lebhafteste Erregung und Unruhe, da wegen der Mordtat die größte Erbitterung herrscht und verschiedene Stimmen laut wurden, man möge die Untersuchung zu sehr in die Länge.

Eine Granate von 1864 explodiert. Aus Skopienbogen wird geschrieben: Bei Erdbarbeiten in Jütland wurde kürzlich in geringer Tiefe eine Granate gefunden, die aus einem Gefecht, das in jener Gegend im Jahre 1864 stattgefunden hat, herkommen und also nahezu 50 Jahre alt sein muß. Der Dorfmann machte sich trotz wiederholter Warnungen daran, das Gefecht zu öffnen, und unter der Arbeit trat eine Explosion ein, die den Schmier tödete und zwei andere Anwesende verletzete.

Vom gekrauterten Torpedoboot „S 3“. Die Vergnügungsarbeiten an dem vor jüdischen vier Wochen bei Widdow gekrauterten Torpedoboot „S 3“ sind durch den schweren Nordoststurm gänzlich unterbrochen worden. Durch eine Greifswalder Firma wird versucht, eine tiefe Bohrtrinne an das Torpedoboot zu baggern. Die Bagger stehen auf große Steinblöcke und wurden bei der Arbeit derart beschädigt, daß die Arbeit vorläufig aufgegeben werden mußte. Wie weit die in Angriff genommene Bohrtanne man bei dem Sturm wieder versenkt, ist noch nicht abzusehen.

Kleine Tageschronik. Von Verwandten des verstorbenen Bürgermeisters Trede ist an den Kapitän zu H. v. a. die Nachricht gelangt, daß er in die Fremdenloggia in Algerien eingetreten sei und sich auf fünf Jahre verpflichtet habe. Wie er dazu gekommen sei, könne man nicht angeben. — Bei Dählbäumen wurden auf der Zehn Altdorf drei Vergleiche beim Schutzen durch herabstürzende Gesteinsmassen verurteilt. Zwei der Verurteilten wurden getötet, der dritte wurde schwer verletzt. — Als gestern mittig der Jemtruckschiffbrüder sich mit der Schiffsbau von S. v. a. nach Erwerbungen begeben wollte, trat in Begleitung eines zweiten Herrn der Lehrer Wilh. v. a. entgegen, über dessen Frau Wilh. v. a. in der zweiten Kammer befindliche Ausfertigungen gemacht hat. Er brachte Bücher mit dem Titel und der Neupreisliche Schläge bei. — Einbrecher stahlen eine Kasse in Jütland bei Stettin einen Betrag von 1000 Mark. — In einem Gefecht in der Nacht in die Hände, ferner erzielten die Fische Sportfischerhändler im Werte von 6000 Mark und Kapfische im Werte von 18 000 Mark, die das Vermögen der Sportfischerfamilie darstellten. Die sofort aufgenommene polizeilichen Untersuchungen wichen bisher erfolglos. — In K. v. a. stürzte ein mit einem Polizeileutnant und einem Gouper aufeinander einander infolge falschen Wunders ab. Der Leutnant brach die Krone, dem Gouper wurden mehrere Rippen eingedrückt. Die Verletzungen schwerer Verletzungen neben an großen Verletzungen Anseh. — In der Reichsgerichts der St. Paulskathedrale und des Bureau der Zeitung 'Daily News' in London wurden gestern vor mittig Bomben entzündet. Ferner ist ein Kreisposition durch Feuer zerstört worden. — Der 48 Jahre alte, erst seit kurzem von seiner Familie im Archonhaus von Quarta bei G. v. a. interellierte Anton Schinas Mitter von Brannburg aus Wien wurde vorgestern von seinem Bruder, der ihn im Archonhaus beauftragte, im Verkauf eines Strickes niederschlagen. Der Schwermörder wurde verhaftet. — Als der Jüdische Siboli verpackt mit einem Ertrag von G. v. a. nach West transportiert wurde, bestiegen drei Angehörige, Rudolf Jacob, Franz Soler und Johann Soler, während der Fahrt das Boot über den Zug gelassenen Besatzung. Beim Vorfahren eines kleinen Windstoffs vor der Station Dannebofs wurden die drei Leute vom Wagen gestürzt. Soler wurde von dem über ihn hinweggehenden Zug gerollt, die beiden anderen schwer verletzt. — Beim Cap Rondego (Vortage) ist ein Fischerboot untergegangen; 20 Mann der Besatzung fanden den Tod in den Wellen. — In Thorsburg (Jüdisch) ist nach dreijähriger Absenken die unter Führung von Hans Rajmussen und Peter Jensen ausgesandte G. v. a. Expedition wieder eingetroffen. Die Forscher haben das Innere des Landes auf der Ost- und Westseite durchsucht; jedoch den W. v. a. vortand verurteilten Personen nicht gefunden; statt dessen aber eisveries und wildreiches Land. Die Expedition legte täglich im Durchschnitt 20 Kilometer zurück. — In einem Seidenschiff in Lu. v. a. im Stante Altona entpuffte sich ein chemischer Substanz als Feuer. Es war ihr gelungen, sich 50 Jahre lang für einen Mann auszugeben und die Uniform der Vereinigten Staaten zu tragen. Die alte Seidenschiff hat an dem Bürgerrechte teilgenommen und sich durch große Tapferkeit ausgezeichnet.

Der Brautfeld der Maria Stuart unter dem Hammer. Aus London wird berichtet: Die Christie hat jetzt die Versteigerung der berühmten Sammlung von kostbaren alten Emaillearbeiten und bemalten Porzellan, die John Malcolm zusammengebracht hatte, stattgefunden. Mit lebhafter Spannung erwartete man die Versteigerung des berühmten sogenannten 'Brautfeldes' der Maria Stuart, eine prachtvolle Emaillearbeit aus Limoges, Malereien von JeanCour, die das 'Fest der Götter' und das Wappen Schottlands darstellen. Der Pariser Kunsthändler Seligmann erwarb das Stück nach langem Kampf für 31 650 Mk. Für eine kleine byzantinische Truhe mit Rankenwerk u. einer Inschrift wurden 36 750 Mk. bezahlt. Ein harter Kampf entspann sich dann um ein paar emaillierte Salzfüßer aus Limoges mit Malereien von JeanLimousin; die Darstellung zeigt Jano, Merkur, Diana, Venus, Apollo und sechs Putten. Für die beiden Salzfüßer, für die im Jahre 1884 9300 Mk. angelegt worden waren, wurden jetzt nicht weniger als 73 500 Mark bezahlt. Den höchsten Preis erzielte eine Schüssel von Limousin mit einer Darstellung eines Göttermahles der Götter; ein englischer Sammler legte für das Stück 151 350 Mark an.

Volkserlösch-Margarine. Mit welchen Mitteln die Kapitalisten arbeiten, um ihre Produkte an den Mann zu bringen, zeigt eine Veröffentlichung der Margarinefabrik Richard Feld in Schiedam. In einem Prospekt, der verschiedenen Preisvergleichen beilegt, wird behauptet: 'Das Jahr 1913 wird im ganzen Deutschen Reich unter dem Eindruck der Jahreshindertausender zur Erinnerung der Befreiungskriege leben. Schon jetzt rufen sich staatliche und städtische Behörden zu großartigen Vorbereitungen für die Feier, die eine sehr populäre (?) und außerdem durch die in allen Schulen stattfindenden Feierlichkeiten, sowie durch die militärischen Schaulustspiele in sämtlichen Volksschulen bekannt werden wird. Aus diesem Anlaß bringt die Leipziger Margarinefabrik, Richard Feld in Schiedam, zwei Lieferungen: nämlich eine neue Margarine, Marke 'Volkserlösch'. — Wenn der Gedanke des Herrn Feld beim Vorkosten ebenso beschaffen ist wie der, den er bei der Verfertigung selbst machte, er seine Volkserlösch-Margarine vielleicht selber essen.

Vermischtes.
Die armen Reichen. Wir lesen in der 'Frankf. Ztg.': Es ist wirklich höchste Zeit, einen internationalen Schutzverband für Millionäre zu gründen. Denn ein Land nach dem andern rückt den armen Leuten auf den Hals. In England wütet ein Rind George als Schafzähler, in Deutschland hat sein sühner Kollege die Milliardenabgabe proklamiert, und selbst im Eldorado der Plutokratie, in den U. S. A., wagt Woodrow Wilson jetzt einen Vorschlag gegen die Reichen; er will sie nämlich durch eine progressive 'Reichs-einkommensteuer' zur Betteitigung der allgemeinen Kosten heranziehen. Das ist etwas ganz Neues für die Union, in der bis vor kurzem die Verfassung eine Einkommensteuer unmöglich machte. Die neue Steuer ist progressiv gebildet; von Einkommen über 100 000 Dollar sollen 4 Prozent erhoben werden. Amerikanische Blätter bringen nun ihren Lesern eine Liste der hauptsächlichsten 'Opfer' Wilsons. Da man sich in Europa häufig falsche Vorstellungen von den großen Vermögern in Amerika macht, geben wir aus der Liste die fünfzehn ersten Namen wieder. John D. Rockefeller, der Petroleumkönig, der sich seit Jahren nur von Milch und Leinwand ernähren kann, eröffnet den Reigen mit 200 Millionen Mark, ihm folgt anschließend der ehemalige Stahlindustrielle und nunmehrige Refordistler Andrew Carnegie mit zwei Milliarden. Die Hinterlassenschaft des kürzlich verstorbenen J. P. Morgan, des ersten Bankiers in Wallstreet, war mit einer Milliarde halb so groß. Der Rocking Marshall Field's, des erfolgreichen Chicagoer Warenhausbesizers, ist nicht kleiner. Mit rund 800 Millionen werden drei aufgeführt: Henry C. Ford, der eifrige Spekulant, ferner James Stillman, der Geschäftsführer Morgans, und schließlich die Familie Hearst's, des ehrgeizigen Herrn der gelben Presse. Dann folgen die Nachkommen der großen Eisenbahnplaner: Huntington, der Zeit seines Lebens in Geldnöten war, weil er immer neue Pläne verwirklichte, hinterließ rund 400 Millionen, Jap Gould, der Strapselose, 300 Millionen, während der vielgenannte Harriman nur 280 Millionen zu vererben hatte. Russell Sage hat seiner Witwe 300 Millionen hinterlassen, die jetzt eben Zweck dienen. Auch die Reichtümer des verstorbenen Leonard Stanford, 300 Millionen, sind zum erheblichen Teil durch seine großartige Schenkung, die kalifornische Universität, gut angelegt. Neben John D. Rockefeller haben natürlich auch seine Verbündeten im Felde ihr Schicksal ins Trockene gebracht: William Rockefeller, Henry S. Flagler und der Rocking S. S. Rogers werden auf je 200 Millionen geschätzt.

Eine blinde Abiturientin. Der Monatschrift 'Die Frau' zufolge, hat Fräulein Hilde Mittelteil-Scheid, die von Geburt blinde Tochter eines Nummernrenten in Barren, am dortigen Realgymnasium das Abiturientenexamen bestanden. Der Bildungsgang der erst 19jährigen Abiturientin begann mit privatem Unterricht. Später besuchte sie die oberen Klassen einer höheren Tochterstiftung und nahm zuletzt an einem überjährigen Vorbereitungskursus in Elberfeld teil. Die junge Dame wird Volkswirtschaftslehre an der Universität Göttingen studieren, wo ihr gleichfalls blinder Bruder dem Studium der Mathematik obliegt.

Veranstaltungs-Kalender.
Freitag, den 9. Mai.
Küstringen-Wilhelmsbader
Freie Turnerschaft Küstringen. Abends 8 1/2 Uhr im 'Oden'.
Sonntag, den 10. Mai.
Accum.
Bürger-Verein. Abends 8 Uhr bei Eggers.
Schorrens.
Freie Turnersch. Festingen. Abds. 8 1/2 Uhr im Festinger Hof.
Tangastermoor.
Soz. dem. Wahlverein Tangastermoor. Abends 8 1/2 Uhr bei Strafe.
Odenburg.
Arbeiter-Abstinenzbund. Abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Bate.
Metallarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr bei E. Janßen.

Schiffahrts-Nachrichten.
Vom 7. Mai.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Köln. Elbeh. von Australien, gestern Reapel an.
Vold. Friedrich d. Große, von Australien, gestern Wlissingen post.
Vold. Hannover, von Canada, gestern ab Rotterdam.
Schneid. Rail. Wld. II., von Venezuela, gestern auf der Weker an.
Schneid. Kronpr. Wld., nach der Weker, gestern ab Bremerh.
Schneid. Kronpr. Berlin, nach Bremerh., gestern bereit auf.
Vold. Prinzess Irene, nach Bremerh., gestern Osttrakt postf.
Köln. Reon, von Australien, gestern Colombo an.
Köln. Schamhorst, nach Osttrakt, gestern ab Port Said.
Vold. Sierra Ventana, nach dem La Plata, gestern Rio de Janeiro an.

Postwasser.
Freitag, 9. Mai: vormittags 2.50, nachmittags 3.05
Oldenburg. Part. An., W. und Umw. meldungen, Umstellung von Mitgliedern, Beschlüssen auf die Parteipresse werden Sonntag von 11-12 Uhr vormittags und Donnerstag von 7-8 Uhr abends im Beisitzer des Gewerkschaftshauses erledigt.

Bekanntmachung.
Das Großherzogliche Ministerium in Oldenburg hat die Verordnung des § 7 des Statuts der Stadtgemeinde Küstringen über die Küstringen Sparkasse vom 5. August 1911 genehmigt.
Küstringen, den 6. Mai 1913.
Stadtmagistrat.
Dr. Lucien.
Kirchengemeinde Neuende.
Die an dem geistlichen Gehäusen und am Sankt erforderten Arbeiten und Reparaturen sollen in zwei Rufen (Vos 1 Maurer- und Zimmerarbeiten, Vos 2 Maler- und Tapezierarbeiten) ausgeschrieben werden. Mit und Befestigt liegt am Sonntag den 10. Mai beim Kirchrechnungsführer Gustav Gulen zu Neuende Rufe zur Einsicht aus. Verhoffene Angebote sind bis zum 16. Mai dem Unterzeichneten einzureichen.
Der Kirchenrat.
Loeninghen.
Laufjungen
für den ganzen Tag sofort gesucht.
Oder & Rosling, Esmeraldplatz.

Freibank
am Schlachthof.
Freitag abend 6 Uhr
Fleisch-Verkauf
Schlachthof-Direktion.
Sperling.
Größerer Posten
Sektflaschen
— kauft —
Wld. Zier, Kronenstr. 1.
Zu vermieten
per sofort ein 65 qm großer
Laden
in unsem Schause Gölterstr. 41 — Jedelstr. 8, ebenschl. Zentralheizung 840 Mk. per Jahr.
Abels & Freundebahl
— Küstringen. —
Gesucht
jüngerer laubere Knecht
C. Hammer, Königl. 54.

Elegante Herren-Moden auf Kredit
eventuell ohne Anzahlung
W. Nissenfeld
Sport- u. Kinderwagen
Wochl. Abzahl. 1 Mk.
Teppiche Gardinen
Bettten Wasche
Einzelne Möbel
Anzahl. 3 Mk. Wochl. 1 Mk.
Moderne Damen-Garderoben auf Kredit
wöchentliche Abzahlung 1 Mk.
Küstringen
Wilhelmshavener Strasse 37.
Gesucht auf sofort
ein tücht. Mädchen für den Vormittag.
Franz Cordts, Wilhelmshaven, Kaiserstr. 40, I. r.
Gesucht auf sofort
ein geschickter Schlosser.
Winter, Friedenstr. 13.

Fast jeder Wunsch der Damen
kann erfüllt werden bezüglich der Passform.
Moderne Korsetts in allen Preislagen.
Keine Luxuspreise.
Korsett-Spezialabteilung.
Fritz Bock, Peterstr. 38
Ecke Peter- u. Goethestr.
Kräfftige Gemüse = Pflanzen
sowie Balken- und Blumen-Pflanzen empfiehlt
Friedrich Mehrings,
Küstringen, Kirchstr. 2.

Empfehle
Schäffische, Schollen, Feinstatt, Fischsalzbonade, Nabeltan, Seelachs, Seehaut, Rotungen, Goldbarth. S. Matjeshering, Zutherhering, Dugend 60, 70, 80 und 100 g.
Bitter Schillinge, alle Marinkaden, Hummer und Kaviar.
Joh. Stehnke,
Dänische Fischgroßhandlung, Küstringen, Wilhelmshavener Str. 29. Telephone 732.
Empfehle
la Fleisch-Extrakt
60 g. . 60 und 30 Pf. 100 g. 60 Pf.
O. Hammer, Königl. 54

Waldstienke Schoost.
Inh. Jacob Wagner.
Ausbübler-Garten 2000 qm.
Spielplatz mit Geräte.

Lindenhof Nordenham.
Am 2. Pfingsttage:
Großer Ball.
Hierzu ladet freundlich ein
Joh. Kohners.

Nordenham-Alten.
Butjadinger Hof
Am 1. Pfingst-Feiertage,
morgens von 6-9 Uhr:
Großes Früh-Konzert
ausgeführt von der geliebten
Nordenhamer Kapelle.
Die organisierte Arbeiterschaft
Nordenhams ist hierzu freundlichst
eingeladen.
G. Behne. Georg Harms.

Enorm billig!!

Marine-Molton
135 cm breit, reine Wolle, für
Knaben-Anzüge und
Hosen
à Meter **3.90**

Marine-Cheviot
135 cm breit, reine Wolle, für
Knaben-Anzüge und
Hosen-Kostüme
à Meter **3.90**

Hartsch & Brelle

Fahrradhaus „Fridh auf“
Offenbach a. M.
Besetzt-Verkaufsstelle
für **Lindenburg - Ostfriesland**
Rüstringen, Werftstraße 70,
- bei **Fritz Droste** -
empfiehlt allen radfahrenden Ge-
nossen, Rügern und Arbeitern
sein Lager in
Fahrrädern, Rädermaschinen,
sowie allem Zubehör.
- Eigene Emaille-Werkstatt -
- und Reparaturwerkstatt. -
- Jolle Dreise. Prompte Lieferung.

Empfehle:
große und kleine Schiffsche,
große und kleine Schollen,
Kotzungen, Ankerhaken,
Kabeln, Sechsch, Seelachs,
Fischharbonade, Matrelen,
Kattisch, Seezungen,
Fleinhaut, Tardnit,
Zuppreichel,
la Raffee, Gerlinge,
Neue Gander Salzheringe.
J. Helms, Fischhändler.
Bismarckstraße. Marktstraße.
Waldenham, Str. Tel. 455.

Enorme Auswahl hervorragend schöner
Knaben-Anzüge
12.00 10.50 9.00 7.50 6.50 bis 4.00 Mk.
Ferner legen wir bis Pfingsten einen **Gelegenheits-Posten**
Ia Knabenanzüge
für 3 bis 10 Jahren passend, à **3.25 & 3.90** Mk.
aus. Diese Anzüge haben teilweise mehr wie
den doppelten Wert.
Strauß & Co.

Mein Ausverkauf ::
in Uhren, Gold- u. Silberwaren
- dauert nur noch kurze Zeit!
- Um schnellstens mit den Waren zu räumen, verkaufe dieselben
teilweise zu Verkaufspreisen.
B. Weidner.

Stets auf der Höhe sind
Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
NEU
Special Stiefel
zu **16.50**
für Herren u. Damen
Erkennlich auf diesem Zeichen
Alleinverkauf bei Joh. Wolthaus Nachf.
Neue Strasse 11
Gökerstrasse 14
Wilhelmshavener Str. 30

Nordenham.
Alotischpfeifer-Verein Nordenham-Nord
feiert am zweiten Pfingsttage im Lokale des
Herrn **G. Bitter** in Alten sein diesjähriges
Sommer-Vergnügen
bestehend in Besichtigungen und volkstüm-
lichen Übungen mit nachfolgendem Festball.
Beginn des Festens 2 Uhr nachmittags, woran sich sämtliche
Schüler der Stadtgemeinde beteiligen können.
Eintritt Herren 30 Pf., Damen frei. Tanzband 1.00 Mark.
Es laden freundlichst ein
G. Bitter. Das Vergnügungsomitee.

Konsum- u. Sparverein Rüstringen u. Umg.
c. G. m. b. H. Bau.
Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,
monatlich die kleinen Marken gegen große in den
Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.

Baumaterialien
Vortranchement, Gips, Kalk, Tonröhren,
Hohrgeteube, Drainröhren, Zierstriche,
Mauerband, Putzband, Kies, sowie alle
sonstigen Baumaterialien liefern
Schortau & Co.
Hollmannstraße 10 (ehelber Ostseefenster), Telefon 4.

Pfingsten in Sicht!



Sie gebrauchen neue Sommer-Schuhe. Lassen Sie uns diese liefern, weil unsere schicken Neuheiten wohl in Farben und Formen entzückender und im Preise billiger sind, wie Sie es gewöhnlich anderwärts antreffen.

Für Damen		Für Herren	
Braune Halbschuhe mit Derbyschnitt, auch mit Lackkappen und Stoff-Einsätzen	6.00 7.50 8.50 10.50 12.50	Schnür-Stiefel mit und ohne Lackkappen, auch mit Wildleder und Stoff-Einsätzen	6.75 8.50 10.50 12.50 16.50
Schwarze Halbschuhe mit und ohne Lackkappen, nur neue moderne Formen	5.50 6.75 8.50 10.50 12.50	Halbschuhe , schwarz und farbig, in Chevreux, Box calf und Lackleder, auch mit Riemen-Verschloss	8.50 10.50 12.50 16.50
Lack-Halbschuhe , die grosse Mode, auch mit Wildleder und Stoff-Einsätzen	8.50 9.25 10.50 12.50	Für Kinder	
Schnür-Stiefel , schwarz und farbig, auch mit Derbyschnitt in allen Lederarten	6.75 8.50 10.50 12.50 16.50	Stiefel , braun, Gr. 25-26 Mk. 4.50 Gr. 27-30 Mk. 5.25 Gr. 31-35 Mk. 6.75	
		Halbschuhe , Chevreux, mit Lackkappe Gr. 27-30 Mk. 6.00 Gr. 31-35 Mk. 6.75	
		Lack-Halbschuhe , eleg. Ausführung Gr. 27-30 Mk. 6.25 Gr. 31-35 Mk. 7.25	

Sandalen Damen 4.50 5.75 7.25 Herren 5.25 5.75 6.75 Kinder 2.00 2.75 3.75
Gebrüder Götttsch Bismarckstr. 14 Fernspr. Nr. 881

Gemeinnütziger Bauverein Heppens.

aktiva. Bilanz am 31. Dezember 1912. passiva.

Aktiva		Passiva	
1. Neubauten:		1. Geschäftsguthaben der Mitglieder	
Kaufsumme Baufosten für 45 Gewerkshäuser	385 479.30	Bestand am Ende des Vorjahres	3 468.50
Grundmehrbelosten für diese Häuser	64 056.66	Zugang im letzten Jahre	1 148.00
	449 535.96	2. Reservefonds	
2. Inventar	221.33	Von den Mitgliedern gezahlte Eintragsgelder bis Ende des Vorjahres	296.00
3. Sparfahrguthaben	142.00	Zugang im letzten Jahre	12.00
Guthaben bei der Rüstinger Sparkasse	6 067.67	3. Grundstücks- und Neubauschulden	
4. Zinsforderungen	7 513.78	Schulden bei der Kreditanstalt und der Stadt Rüstringen	450 844.30
5. Sonst. Forderungen	1 050.99	4. Zinsenschulden	9 294.05
Ausstehende Forderungen auf Schuldscheinen	437.94		
6. Kassenbestand	219.82		
7. Verlust	465 102.85		
	465 102.85		465 102.85

Zoll. Gewinn- und Verlust-Rechnung. Haben.

1. Geschäftsaufkosten	414 48	1. Zinsen aus belegten Kapitalen	337 66
2. Inventar-Abfchreibung	142.00	2. Verlust	218 82
	556 48		556 48

Die Mitgliederzahl des Gemeinnützigen Bauvereins betrug am Ende des Geschäftsjahres 1911 209 Mitglieder, Zugang während des Geschäftsjahres 1912 4 Mitglieder, Mitgliederzahl am 31. Dezember 1912 213 Mitglieder.
Am 31. Dezember 1912 sind 4616 RM. 50 Pf. an Geschäftsguthaben seitens der Mitglieder einbezahlt. Die Gesamthaltsumme beträgt Ende 1912 62 600 RM.
Rüstringen, den 15. April 1913.

Gemeinnütziger Bauverein Heppens e. G. m. b. H.
Die Liquidatoren:
H. Zinsch, A. Janßen.
Die vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung haben wir geprüft und mit den Geschäftsbüchern in Uebereinstimmung befunden.
Rüstringen, den 18. April 1913.
Der Aufsichtsrat des Gemeinnützigen Bauvereins e. G. m. b. H.
Willy Schaefer. Hans Fröhling.

Mein Gepann
halte für nachmittags 1. Transport von Gegenständen jeglicher Art bei billigster Verstellung bestens empfohlen, desgl. für Ausflüge meinen Privatwagen.

H. Stratmann
Rüstringen, Börsenstr. 37.

Empfehle zu Freitag:
große und kleine Schiffsche, Schollen, Kotzungen, Seelachs, Kabeln, alles zu sehr billigen Preisen.
Göter- und Züßenstraße.

Billig! Billig!
Getr. Pflanzen . 30 Pf.
Salzmittbohnen . 12 Pf.
Melange-Melade mit Limbeer, 5-Pfund-Eimer 1.30 Mk., lose ausgewogen 30 Pf.
Friedr. Grube
Nieder-Peterstr. 65.

Billig zu verkaufen
2 neue Kutsche, mittlere Größe, ein Vertrieh.
Mellumstr. 13, III r.

Für die uns in so reichem Masse erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Gerh. Lührs u. Frau
Rüstringen.
Neue und getragene **Herren- und Damen-Garderobe**
billig zu verkaufen. Teilzahlung gestattet.
Kalle, Gerichtstraße 35.

Mietverträge
Mietquittungsbücher
- empfehlen -
Paul Hug & Co.